

Das latènezeitliche Gräberfeld von Stettlen-Deisswil BE

Autor(en): **Rey, Toni**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte = Annuaire de la Société Suisse de Préhistoire et d'Archéologie = Annuario della Società Svizzera di Preistoria e d'Archeologia**

Band (Jahr): **82 (1999)**

PDF erstellt am: **17.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-117591>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Toni Rey

Das latènezeitliche Gräberfeld von Stettlen-Deisswil BE*

Zusammenfassung

Das latènezeitliche Gräberfeld von Stettlen-Deisswil kam zwischen 1936 und 1946 beim Kiesabbau zutage.

Insgesamt können 40 Bestattungen erschlossen werden. 1942 wurden bei einer dreitägigen Grabung fünf Gräber genauer beobachtet. Das Fundmaterial umfasst gegen 100 Objekte. Sie gehören in die Stufen Latène B1 bis Latène C2. Der Grossteil davon lässt sich nicht einer bestimmten Bestattung zuordnen. Einige der Objekte sind wichtige Zeugnisse frühlatènezeitlicher Kunst. Einzigartig ist ein Armring mit Widderkopf-Enden und Zierzonen, die Herkulesknotenmotive zeigen. Er scheint als Schlangenkörper gestaltet, so dass hier eine Widder- schlange dargestellt ist. Bemerkenswert ist ein Schädel mit viereckiger Trepanation, der aus einem der vier Gräber mit Schwertbeigabe stammt. Die waffenführenden Männergräber befanden sich – unabhängig von ihrer Zeitstellung – am Nordwestrand des Friedhofs.

Résumé

Découverte lors de l'exploitation d'une gravière, la nécropole du second âge du Fer de Stettlen-Deisswil a fait l'objet d'investigations archéologiques de 1936 à 1946, permettant la localisation de 40 sépultures.

En 1942, lors d'une intervention de trois jours, cinq tombes ont fait l'objet d'observations plus précises. Le mobilier funéraire se compose d'une centaine d'objets dont l'insertion chronologique s'étend des phases La Tène B1 à La Tène C2; il ne peut généralement plus être attribué à une tombe donnée. Certains objets témoignent tout particulièrement du savoir-faire des premiers artistes de l'époque de La Tène, tel ce bracelet aux extrémités ornées de têtes de béliers et dont les zones décorées présentent une ornementation en «noeud d'Hercule»; il semble s'agir d'un serpent à tête de bélier. On notera la présence d'un crâne sur lequel on a pratiqué une trépanation de forme rectangulaire; il provient de l'une des quatre tombes dans lesquelles le défunt était accompagné de son épée. Indépendamment de leur position chronologique, les tombes masculines comportant des armes se trouvaient toutes en bordure nord-ouest de la nécropole.

1. Lage und Entdeckungsgeschichte

Deisswil, ein Ortsteil der Gemeinde Stettlen, liegt im Worbletal, an der östlichen Peripherie der Agglomeration von Bern (Abb. 1). Unmittelbar hinter den Industriebauten der Kartonfabrik steigt das Gelände um etwa 20 m über den Talgrund an und bildet eine grosse, leicht nach Süden abfallende Terrasse. Heute ist dieses Areal mit einer Wohnsiedlung überbaut. Zuvor wurde es landwirtschaftlich genutzt und diente der Kiesgewinnung. 1936 stiessen dort Arbeiter auf Reste eines menschlichen Skeletts und fanden einen Spiralfingerring aus Gold.

O. Tschumi vermutete «dass durch die Kiesarbeiter ein kleines Latènegräberfeld angeschnitten worden ist»¹. In den folgenden Jahren kamen weitere Gräber zum Vorschein. Zwar belegen einige Photos, dass diese Entdeckungen immer wieder für ein gewisses Aufsehen sorgten, doch eine archäologische Untersuchung führte man vorerst nicht durch. Wahrscheinlich wurden viele Objekte erst nach dem Kiesabstich vom Grubengrund aufgesammelt. Der grössere Teil davon wurde dem Bernischen Historischen Museum übergeben; einige Stücke verblieben bis 1987 im Besitz der Familie des Kiesgrubenbetreibers.

* Gedruckt mit Unterstützung des Bernischen Historischen Museums, Bern und der Firma Karton Deisswil AG, Stettlen.

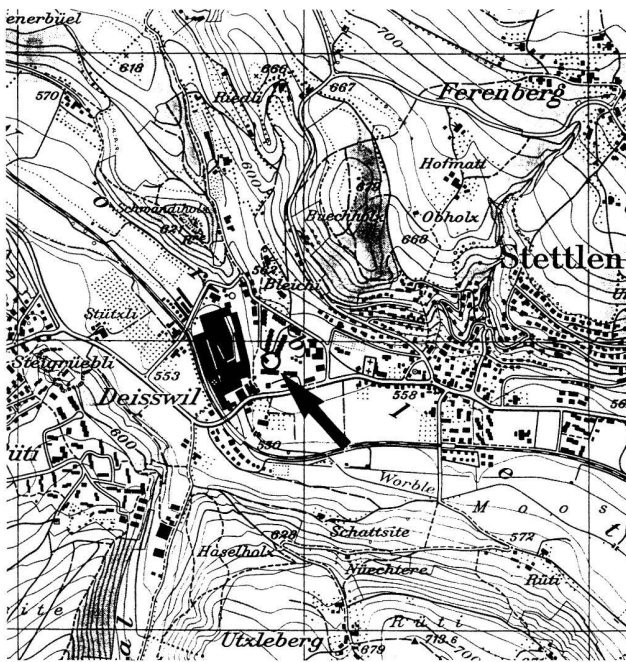


Abb. 1. Stettlen-Deisswil. Der Kreis bezeichnet den Ort des Gräberfeldes. Die einstige Kiesgrube wurde wieder zugeschüttet und ist heute überbaut. Ausschnitt aus LK 1:25'000, Blatt 1167, Wabern 1995. Reproduziert mit Bewilligung des Bundesamtes für Landestopographie vom 13.04.99.

Die Anzahl der Gräber ist nur geschätzt, ihre Zählung im Eingangskatalog XIII des Bernischen Historischen Museums darum nicht zuverlässig. Die abgelieferten Funde liessen sich selbstverständlich nicht in einzelne Ensembles trennen. Sie wurden im Zusammenhang mit einer kleineren oder grösseren Gräbergruppe in den Eingangskatalog eingetragen. Erst im Oktober 1942 fand eine reguläre Ausgrabung statt, als dreitägiger Kurs, organisiert von der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte. Die Leitung hatte O. Tschumi. Auf dem untersuchten Areal stellte er insgesamt fünf Gräber fest. Leider sind keine Grabungsprotokolle auffindbar. Um so wertvoller sind die von R. Laur angefertigten Skizzen. Zudem zeichnete der mit Vermessungsaufgaben betraute Architekt A. Schaetzle einen Grabungsplan im Massstab 1:50 und eine Übersicht im Massstab 1:500. Die Lage der vor dem SGU-Kurs zerstörten Gräber konnte Schaetzle allerdings nicht mehr exakt bestimmen; er musste sie sehr schematisch eintragen.²

Von 1942 bis 1946 kamen weitere Bestattungen zum Vorschein. Sie wurden eingemessen und von unbekannter Hand in Schaetzles Übersichtsplan nachgetragen. Dort sind insgesamt 39 Gräber festgehalten. Die Funde (unter anderem vier Schwerter) gelangten weiterhin ins Museum, doch man führte die Zählung der Gräber im Eingangskatalog nicht mehr nach, und es ist unmöglich, die vermerkten Objekte schlüssig mit den auf dem Plan eingezeichneten Gräbern in Verbindung zu bringen.

Bis heute fehlte der Versuch einer Auswertung der (wenigen) überlieferten Befunde aus dem keltischen Gräberfeld von Stettlen-Deisswil. Auch das Fundmaterial ist bisher noch nie vollständig vorgelegt worden.³ Die vorliegende Arbeit möchte diesem Mangel abhelfen.⁴

2. Die Funde

Da andere Anhaltspunkte für die Zeitstellung der Gräber und Funde fehlen, werden die Objekte und mit ihnen die Bestattungen über ihre typologische Zuweisung datiert (Abb. 2).

2.1. Die Fibeln

Mehr als die Hälfte der Objekte sind Fibeln. Von den insgesamt 48 Exemplaren bestehen 38 aus Bronze, 10 aus Eisen. 21 Fibeln zeigen das Frühlatène-, 19 das Mittellatène-Schema. Bei 8 Fibeln ist das Schema, wegen der Fragmentation oder weil sie fehlen, nicht feststellbar.⁵ 18 Fibeln gehören zu geschlossenen Inventaren bestimmter Gräber. Die übrigen 30 Fibeln lassen sich nicht genau zuweisen. Unter den Frühlatènefibeln ist nur das Exemplar 67 aus Eisen. Von den Mittellatènefibeln sind 14 aus Bronze und 7 aus Eisen. Etliche der Frühlatènefibeln sind verziert:

Die Fibel 4 mit tief eingeschnittener S-Spirale auf dem Rücken, deren Furchen einst mit Glasmasse gefüllt waren, hat Parallelen in den Gräbern 49 und 80 von Münsingen-Rain.

Die Fibel 5 zeigt auf dem Rücken und an der Unterseite der Nadelrast ein regelmässig mäandrierendes Band auf einem Hintergrund von parallelen Längsschraffen. Das Muster kann als Übertragung der Form eines Mäanderarmbandes aus Draht verstanden werden. Auch die mittlere Linie in den Schlingen passt dazu. Man findet sie auf Drähten mit viereckigem Querschnitt fast immer.⁶ Der Bügelrücken von Fibel 6 ist mit einer Blattreihe verziert. Der geschlitzte Bügel von Fibel 7 trägt eine kammförmige Einlage aus weissen Plättchen, deren Oberseite mit einem geometrischen Muster gekerbt ist und zeigt auf den Seitenflächen eine Blattreihe. Fibel 17 hat auf dem Bügelrücken ein stark abgenutztes Wellenrankendekor.

Die Verzierung auf dem Bügelrücken der Fibel 34 besteht aus gegeneinander laufenden S-Spiralen im Sinn einer intermittierenden Wellenranke. Die seitlichen Spiralwindungen bilden Lotosblüten mit eingerollten Seitenblättern. Wo die Spiralen zusammenstossen, fehlt jedoch eine feste Verklammerung, so dass die einzelnen Elemente der Ranke optisch nur schwach verbunden

Katalog-Nummer		1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	
Hodson Kolonne					24	22	23	21											23				31	32	32		29	27
LT B1 früh	Hodson E																											
LT B1 spät	Hodson F/H																											
LT B2 früh	Hodson I/K																											
LT B2 spät	Hodson L/P																											
LT C1 früh																												
LT C1 spät																												
LT C2																												
Suter Kolonne		19							19	22	22	9b	9b	7	7						1						22	
Grab / Gruppe		Grab 1			Gräber 2-4				Gräber 5-7							Gräber 8-15												

Katalog-Nummer		27	28	29	30	31	32	33	34	35	36	37	38	39	40	41	42	43	44	45	46	47	48	49	50	51	52	
Hodson Kolonne							17	18	23		17	18	50	34														
LT B1 früh	Hodson E																											
LT B1 spät	Hodson F/H																											
LT B2 früh	Hodson I/K																											
LT B2 spät	Hodson L/P																											
LT C1 früh																												
LT C1 spät																												
LT C2																												
Suter Kolonne																		12	25		1		2	2	2			
Grab / Gruppe		Gräber 8-15					Gräber 16-21					Gräber 22- 27																

Katalog-Nummer		53	54	55	56	57	58	59	60	61	62	63	64	65	66	67	68	69	70	71	72	73	74	
Hodson Kolonne				14	22		23	32			29	27	22	18	18									
LT B1 früh	Hodson E																							
LT B1 spät	Hodson F/H																							
LT B2 früh	Hodson I/K																							
LT B2 spät	Hodson L/P																							
LT C1 früh																								
LT C1 spät																								
LT C2																								
Suter Kolonne		19																5						
Grab / Gruppe		29	30	Grab 31								Grab 32				Grab 33								

Katalog-Nummer		75	76	77	78	79	80	81	82	83	84	85	86	87	88	89	90	91	92	93	94	95	
Hodson Kolonne														22		31	31					17	
LT B1 früh	Hodson E																						
LT B1 spät	Hodson F/H																						
LT B2 früh	Hodson I/K																						
LT B2 spät	Hodson L/P																						
LT C1 früh																							
LT C1 spät																							
LT C2																							
Suter Kolonne		3a			4	4																17	
Grab / Gruppe		Grab 34						35	36	37	keinem Grab / Gräbergruppe zuweisbar												

Abb. 2. Übersicht über die Zeitstellung der Funde. Die typologische Gliederung der Objekte geschah wenn möglich für die Frühlatènezeit nach den Definitionen von Hodson 1968 und für die Mittellatènezeit nach Suter 1984. Die chronologische Zuweisung der Typen zu den Zeitstufen wurde den kombinationsstatistischen Tabellen von Hodson (1968, Taf. 123) und Suter (1984, Abb. 10) entnommen. Dunkler Raster: sichere Datierung. Heller Raster: wahrscheinliche Datierung. Ohne Raster: nicht näher datierbar.

sind. Auch der Fuss, die Spirale und die Unterseite der Nadelrast sind mit Rankenmotiven geschmückt.

Die Certosafibel 55 zeigt auf dem Dach über dem Nadelhalter zwei durch eine Mittelrippe getrennte, in den Details unterschiedlich ausgeführte Wellenranken. Auf beiden Seiten entwickelt sich das Motiv aus einer grossen S-Spirale. Auf der einen Seite gehen die Spiralen in Lotosmotive über; deren Seitenblätter sind wiederum

spiralig gerollt. Auf der anderen Seite sind an die S-Schlingen verbundene Dreiwirbel angefügt. Beide Ranken laufen auf der gegen das Fussende hin sich verjüngenden Platte in ein Muster aus, das wie ein Flechtband wirkt. Kruta erkannte darin jedoch ein Wellenband mit in regelmässigen Abständen abgehenden Sprossen, die so zurückgebogen sind, dass sie sich optisch mit dem jeweils dahinterliegenden Spross verbinden.⁷ Die Fibel 55

wird wie die Certosafibeln der Gräber 46 und 62 von Münsingen-Rain von M. Primas als lokal gefertigte Nachbildung von Tessiner Importen bezeichnet.⁸

Die Wellenranke auf dem Bügel der Fibel 58 dient Verger als Beispiel für Ranken vom Typ B.⁹ Sie passt jedoch nicht vollkommen in dieses Schema: Sie enthält eine zwischen zwei enge Windungen eingeschaltete lang ausgezogene Verbindung, ein Wechsel, der eigentlich für Vergers Wellenranken vom Typ A1 bezeichnend ist. Auch die Unterseite des Bügels und der Nadelrast sind bei dieser Fibel mit Rankenmotiven verziert.

Der Bügel der Fibel 87 ist mit einer S-Spirale verziert. Einfache S-Spiralen gehören zu den Grundmustern des Frühen Stils. In der Stufe Latène A sind sie häufig aus einem Schwellband und zwei Kreisäugen zusammengesetzt und wirken statisch. Das S-Motiv auf Fibel 87 hingegen ist äusserst schwungvoll geformt und dynamisch bewegt. Dadurch rückt es in die Nähe der vegetabil-wirbligen Elemente des Waldalgesheim-Stils.

2.2. Der Ringschmuck

Der Halsring 85

Bei der Bronzespange 85 könnte es sich um den Rückenteil eines Scheibenhalsrings handeln. Eine genauere typologische Zuweisung ist wegen des fehlenden Zierteils nicht möglich. Das nur noch an wenigen Stellen erkennbare Dekor erinnert an jenes auf der Einlage von Fibel 7. Stettlen-Deisswil liegt am Rand des Verbreitungsgebietes von Scheibenhalsringen.¹⁰ In der Regel wurden solche Ringe in Frauengräbern gefunden.

Die Fingerringe 1, 8, 26, 53 und 63

Die beiden Spiralfingerringe aus Gold¹¹ 1 und 8 weisen eine profilierte Mittelrippe auf. Beim Ring 1 ist sie geperrt.

Ring 26 besteht aus einem leicht gegen aussen bombierten Silberblech, hat an den Rändern je eine umlaufende Rippe und in der Mittelzone eine fein profilierte intermittierende Wellenranke. Sie wird gebildet von S-Spiralen, die mit alternierend auf- und abwärts gerichteten Fächern verbunden sind. Dieses Motiv gehört zum Vokabular des Waldalgesheim-Stils.¹²

Der Spiralfingerring 53 besteht aus einem glatten, recht breiten Silberblechstreifen von D-förmigem Querschnitt und mit spitz zulaufenden Enden. Er wurde zu zwei Windungen gewickelt, so dass Anfang und Ende genau übereinander liegen.

Ring 63 besteht aus einem Silberblechband, welches an den Rändern je zwei umlaufende Rippen hat. Die Mittelzone ist mit einer Reihe von Kreisen verziert.

Fingerringe aus Edelmetall sind ein wichtiges Kriterium bei der Analyse der Sozialstruktur innerhalb eines Gräberfeldes. Ihr Vorhandensein in einem Grab ist ein Indiz für den hohen Rang der bzw. des Verstorbenen innerhalb jener Oberschicht, welche ihre Toten in der uns bekannten Weise bestattete.¹³

Die massiven unverzierten Bronzeringe 40 und 41

Ringe mit rundstabigem Querschnitt und einer umschriebenen Verdickung wie bei Katalog-Nummer 40 sind weit verbreitet. Das Objekt diente vermutlich einem Kind als Armreif.¹⁴

Ebenso wie die massiven Ringe mit einer Verdickung wurden die glatten Ringe sowohl von Männern als auch von Frauen und Kindern getragen. Von seiner Grösse her könnte das Exemplar 41 einer Frau als Oberarmring oder als Beinring gedient haben.

Der Knotenring 93

Das Exemplar ist stark abgetragen. Es fand sich kein exakt identisches Vergleichsstück, insbesondere, was die Form der Stempelenden betrifft. Ähnliche Ringe werden nach Latène B2 datiert.¹⁵

Die Hohlblechringe

Es sind neun Hohlblechringe aus Bronze überliefert.

Hodson teilt für seine Kombinationsstatistik die Hohlblechringe mit plastischem Rippendekor in Pfeilringe und in Wellenringe ein und differenziert in weitere Untergruppen.¹⁶ 32, 33, 36, 37 und 95 entsprechen Hodsons Pfeilringen, wie sie in Münsingen-Rain z.B. in den Gräbern 40, 46, 48, 49 und 62 als Arm- und als Beinringe vorkommen. 39 ist ein Wellenring. Ringe wie 38 gehören bei Hodson zu den «wenig ausgearbeiteten Hohlblechringen mit einfacher Rippendekoration».

Die beiden Ringe 65 und 66 sind, was die Gestaltung des Ringkörpers betrifft, ebenfalls Pfeilringe. Allerdings ist die erhaltene Muffe plastisch gerippt. In Münsingen-Rain gibt es ein vergleichbares Exemplar, einen Beinring aus Grab 49. Er wird von Hodson als Pfeilring bezeichnet. Die gerippten Ringe aus Bronzehohlblech waren Frauenschmuck.¹⁷ Sie dienten als Arm- und als Beinringe.

Der Übergang von S. Martin-Kilchers Trachtstufe I zu Trachtstufe II im Verlauf von Latène B1 scheint zeitgleich zu sein mit dem Wechsel von den plastisch noch wenig durchgeformten Pfeilringen zu den stärker gerippten Wellenringen.¹⁸ Letztere wurden als Beinringe getra-

gen in der Trachtstufe II, als eine Frauentracht mit vier Beinringen üblich war. Sie konnten links und rechts an den Fussgelenken zusammen mit zwei anders gearteten Beinringen vorkommen (z.B. Münsingen-Rain Grab 61) oder an jedem Bein gleich paarweise auftreten (z.B. Münsingen-Rain Grab 121). Zu den vier Beinringen wurde rechts ein Armband oder Armring getragen. Die Durchmesser von solchen Armringen sind im Vergleich zu den Beinringen generell um etwa $\frac{1}{5}$ bis $\frac{1}{4}$ kleiner.¹⁹ Darum ist anzunehmen, dass es sich beim Ring 95 von Stettlen-Deisswil um einen Armband handelt. Die anderen Hohlblechringe wurden wahrscheinlich an den Fussgelenken getragen. Bei den Exemplaren 65 und 66 aus Grab 31 ist diese Tragweise dokumentiert.

Die Armbänder

Armbänder haben einen flachen Querschnitt. Sie sind in der Früh- und Mittellatènezeit Einzelercheinungen und lassen sich nicht in grössere, aussagekräftige Gruppen gliedern.

So scheint denn auch das Armband 35 ein Unikat zu sein. Sein Dekor entspricht dem Ornament auf dem Bügel von Fibel 86. Die Enden bilden von Querrippen abgesetzte Puffer. Der Verschluss funktioniert nach dem Steckdornprinzip. Als ungefähre Vergleichsstücke kommen zwei Armbänder von Gurmels FR in Betracht.²⁰

Die Scheibenarmbänder

Armband 28 weist den Rändern entlang zwei Rippen auf und ist in der Mittelzone mit einer Blattreihe verziert. Auf den Schauseiten von 29 und 30 bilden Querschraffen zwischen einer den Rändern entlang verlaufenden Rippe und der Mittelrippe ein Leitmuster. 28 und 30 tragen am einen Ende eine runde Scheibe mit weisser Auflage. An der Scheibe sitzt ein zylindrischer Zapfen mit konischer Bohrung. Bei Fragment 29 fehlt dieses Verschlussende mit Zierscheibe.²¹ Jedoch ist hier das Gegenstück dazu vorhanden: ein einfacher gerader Abschluss mit einem Dorn in der Mitte. Das Armband 28 wurde zusammen mit dem Mäanderarmband 27 getragen, das Armband 29 zusammen mit 30.²² Ein Vergleichsstück zu den Armbändern 28, 29 und 30 wurde 1913 bei Pfastatt, Dép. Haut-Rhin F gefunden.²³

Die beiden Armbänder 25 und 62 gehören zu einer kleinen Gruppe, welche von Hodson den Namen «Deisswil» erhielt. Als Merkmale bezeichnete Hodson die Scheiben mit Auflagen, das flache Profil und die unregelmässigen Ränder. Die drei Gräber mit Vergleichsstücken 61, 68 und 121 von Münsingen-Rain liegen in den späteren Horizonten der Stufe Latène B1, in einer Zeit also, in

der auch zahlreiche Fibeln ein scheibenförmiges und mit einer Auflage versehenes Schlussstück hatten.²⁴

Dort, wo der Fundzusammenhang gut dokumentiert ist, lagen Scheibenarmbänder in reich ausgestatteten Frauengräbern.

Der Ringschmuck aus Draht

Vom Spiraldraht 94 sind eineinhalb Windungen erhalten. Das eine Ende ist zugespitzt und mit drei Querkerven versehen. Aus dem Raum Bern sind viele solche Ringe bekannt. Sie wurden von Frauen getragen.²⁵ Häufig gehörten noch Gürtelketten und/oder breite, farbige Glasarmringe zur Tracht.²⁶ Es gibt Hinweise für ein Fortleben des Typs bis nach Latène D.²⁷

Die Mäanderarmbänder 27 und 92 bestehen aus S-förmig gewelltem rundstabigem Bronzedraht. Mäanderarmbänder sind eine zwischen Frankreich, Böhmen und Italien weit verbreitete Gruppe. Sie kommen im ganzen Schweizer Mittelland vor, nur im Raum Bern waren sie offenbar nicht gleichermassen beliebt: Im Friedhof von Münsingen-Rain fehlen sie.

Die beiden Mäanderarmbänder von Stettlen-Deisswil haben einen Haken-Ösen-Verschluss. Beim Exemplar 27 diente die Öse am Bronzescheibchen zum Verschliessen. Bei 92 sitzt am einen Ende des Drahtes eine Zierscheibe, daran die Öse. Diese Zierscheibe, einst mit Auflage, an einem Mäanderarmband ist ein Unikum. Die Ausführung belegt zusammen mit den Scheibenarmbändern die Latène B-zeitliche lokale Vorliebe für scheibenförmige und mit einer Auflage versehene Elemente am Armschmuck.

Mäanderarmbänder gehören in der Region Bern in die Stufen Latène B1 und B2.²⁸

Der Armring mit Tierkopf-Enden 61 aus Grab 31

O. Tschumi publizierte das Stück schon in den vierziger Jahren.²⁹ Die Verzierung in der Mitte war damals von Textilresten verdeckt. Erst 1985 machte eine Restaurierung auch diese Zone sichtbar (Abb. 3.4).³⁰ Tschumi vermutete im Tierkopf am Ringende eine Vogelprotome. Die Formen zu beiden Seiten des Kopfes meinen jedoch nicht Augen, sondern Widderhörner. Die drei Verzierungszonen des Ringschaftes zeigen Herkulesknoten. Die Mittelzone enthält deren zwei in symmetrischer Anordnung, die beiden Seiten je einen. Die Schlingen der Knoten werden gebildet von profilierten an- und abschwellenden Formen, deren Rändern entlang eine Rippe läuft. So entsteht der Eindruck von wirklichen, um den Ringkörper geschlungenen gesäumten Bändern. Vielleicht wurden hier Textilstreifen imitiert, die sonst um heute als glatt und unverziert geltende Ringe lagen.

Zwischen den Schlingen der beiden Herkulesknoten im Zentrum des mittleren Ornaments ist ein Vierwirbel zu erkennen.³¹ Flankiert wird die mittlere Zierzone von einem Muster, welches aus je zwei verbundenen Dreiwirbeln besteht. Solche gekoppelten Dreiwirbel können als Einzelelemente einer Wellenranke aufgefasst werden.³² Schwieriger einzuordnen sind die langen, tropfenförmig endenden Schlaufen, welche die seitlichen Zierzonen flankieren. Vielleicht sind sie von Palmetten abgeleitet und meinen ein Mittelblatt. Die Flächen zwischen den Schlingen der Herkulesknoten sind mit je einem Blatt gefüllt. Diese Blätter bestehen aus einer Mittelrispe und davon ausgehenden Seitenrispen und scheinen dem Buchen- oder Hasellaub zu entsprechen. Möglicherweise handelt es sich hier jedoch um eine Entwicklung aus der keltischen «federförmigen» Palmette.³³

Die Oberfläche des Ringkörpers hat zwischen den Zierzonen eine schuppenartige Struktur. Sie kommt zustande durch kleine, in regelmässigen Reihen angebrachte Dellen, deren jede das Licht reflektiert. Der erzielte optische Effekt gemahnt an die Haut von Schlangen. Die Widderköpfe sitzen auf einem Schlangenkörper. Das Motiv ist die Widerschlange.

Die Widderprotome

Widderdarstellungen sind in frühlatènezeitlichem Zusammenhang nicht ungewöhnlich.³⁴

Äusserst selten in der keltischen Frühlatènezeit ist jedoch Ringschmuck mit zoomorphen Enden. Megaw beschreibt einen Halsring mit zwei Pferdeköpfen, der aus dem späten 5. bis frühen 4. Jh. v. Chr. stammen soll und in einem Weiher in Südfrankreich gefunden wurde.³⁵ Als Vergleichsstücke führt er einen Hohlring mit Löwenkopf, der angeblich aus dem Rhein stammt³⁶ und den Silberring von Trichtingen an. In allen drei Fällen fehlen schlüssige Fundzusammenhänge. Die Entstehungszeit des Rings aus Trichtingen wird im 4. oder 2. Jh. v. Chr. vermutet, seine Herkunft aus der Gegend an der unteren Donau oder aus einem Gebiet östlich davon.³⁷ In diesem Gebiet, dem südrussisch-nordpontisch-thrakisch-makedonischen Raum, sind derartige Ringe mit zoomorphen Abschlüssen um 400 v. Chr. bekannt.³⁸

H. Luschet und F. Fischer³⁹ plädieren denn auch dafür, dass die frühlatènezeitliche Kunst durch Anregungen aus dem orientalischen Raum mitinspiert worden sei. Als Umschlagplatz von achämenidischen (und skythischen) Formen bezeichnen sie Thrakien, den Weg für den Kontakt zwischen Westen und Orient sehen sie im Donaul. Folgt man diesen Überlegungen, dann gehört der Armring mit Tierkopffenden aus dem Grab 31 von Stettlen-Deisswil zu den Belegen für solche Verbindungen.

Die Knoten

Der Herkulesknoten (oder Heraklesknoten, auch Weberknoten, Kreuzknoten, Samariterknoten genannt) ist die einfachste Seilverbindung.⁴⁰ Als Verzierungselement von Schmuckstücken hat er im Mittelmeerraum eine lange Tradition. Ein goldener Fingerring aus einem Schatz, der angeblich in Aegina gefunden wurde und in die mykenische Periode datiert wird, zeigt dieses Motiv. Der Knoten erscheint im griechischen Raum in vielen Zusammenhängen. Seine Verbreitung lässt sich weder zeitlich noch räumlich eingrenzen.⁴¹

Bei den hellenistischen Goldschmiedern war der Herkulesknoten eine häufig verwendete Zierform. Seine Beliebtheit wird mit Alexander dem Grossen und der Entwicklung der makedonischen Herrschaft erklärt.⁴²

In der keltischen Kunst der Frühlatènezeit tritt uns das Motiv auch nördlich der Alpen entgegen.⁴³ Die keltischen Herkulesknoten sind jedoch weder chronologisch noch formal von der hellenistischen Schmuckmode abhängig. Sie sind, wie unser Ring von Stettlen-Deisswil zeigt, schon vor der zweiten Hälfte des 4. Jh. v. Chr. vorhanden und unterscheiden sich in ihrer Gestaltung wesentlich von den hellenistischen Formen. Die hellenistischen Knoten bestehen aus freien Schlaufen, die keltischen dagegen schlingen sich um einen Träger, z. B. den Schaft eines Rings oder den Bügel einer Fibel.⁴⁴

Als eine Möglichkeit zur Verknüpfung von Seilen oder Bändern dürfte der Herkulesknoten auch im keltischen Raum schon vor der Frühlatènezeit bekannt gewesen sein. Ob seine Verwendung als Ziermuster auf Metallarbeiten ohne äusseren Einfluss geschah oder die Inspiration dazu aus einer ähnlichen Quelle stammt wie jene für Palmetten, Lotosblüten, Ranken oder Ringe mit Tierkopffenden, kann hier nicht entschieden werden.

Knoten stehen mit Grundformen religiösen Denkens in Zusammenhang und haben darum bei vielen Völkern der Erde in Religion und Brauchtum eine immense Bedeutung.⁴⁵ Die bindende, hemmende Wirkung eines Knotens ist ambivalent. Sie kann sowohl göttliches Walten und segensreiche Einflüsse verhindern, als auch das Übel fesseln und dämonische Geister festhalten. Für die Verwendung von Knoten als Amulett gibt es zahlreiche Belege aus der antiken Überlieferung. Dabei spielte der Herkulesknoten eine besondere Rolle. Die ihm zugeschriebene apotropäische Kraft sollte beim Verbinden von Wunden, aber auch in der täglichen Kleidung, z. B. beim Gürteln, ihre Wirkung entfalten.

Auf die Verzierung des Rings von Stettlen-Deisswil darf eine apotropäische Bedeutung nicht unbedenken übertragen werden. In seiner Untersuchung von Sonderbestattungen und Amuletten im eisenzeitlichen Mitteleuropa erwähnt Pauli keine Knoten.⁴⁶ Normalerweise dürften sie aus organischem Material (Leder, Schnur, Textilien) bestanden haben und vergangen sein. Es gibt

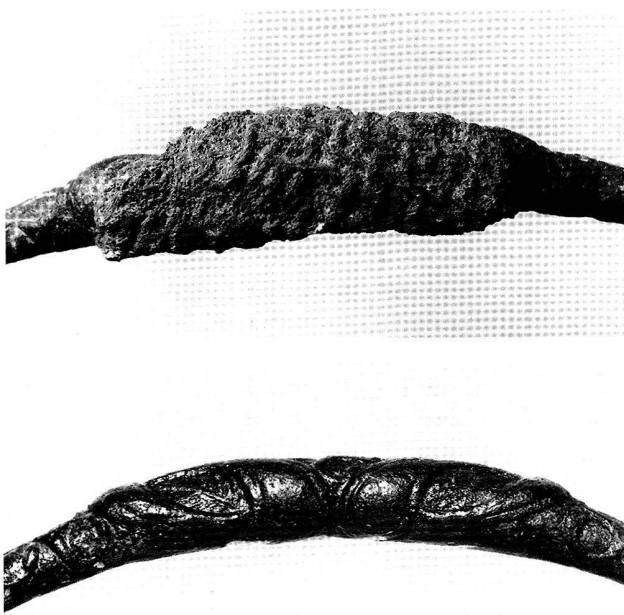


Abb. 3. Die Mittelzone des Armrings 61 vor und nach der Freilegung. M 2,5:1. Photo BHM.



Abb. 4. Der Armring 61 nach der Restaurierung. M 1:1. Photo BHM.

jedoch weitere Knotenabbildungen auf latènezeitlichen Metallgegenständen, die darauf hinweisen, dass einem Nodus auch in der keltischen Kultur eine besondere Wirkung zugeschrieben wurde. Knoten, deren Herleitung von einer zugezogenen Schlinge deutlich ist, sind z.B. auf den Nackenteilen des bronzenen Halsrings von La Cheppe, Marne F, Tombe du Mont de Lanaud⁴⁷, des Scheibenhalsringfragments von Hügel 2, Fundstelle 2 von Heidolsheim, Haut-Rhin F, und des Scheibenhalsrings von Pişcolt, Rumänien⁴⁸, zu erkennen. Es handelt sich dabei um «halbe Schläge», die so imitiert werden, dass sie mit dem Ringkörper selbst ausgeführt scheinen. Auch Verzierungen, bei denen sich zwei Bänder so kreuzen wie im Mittelteil der Armringe von Waldalgesheim D meinen Knoten.⁴⁹ Einen Knoten findet man schliesslich im Schaft eines goldenen Torques unbekannter Herkunft im British Museum. Es handelt sich um einen halben Schlag, der nicht abgebildet, sondern ausgeführt wurde (Abb. 5).⁵⁰

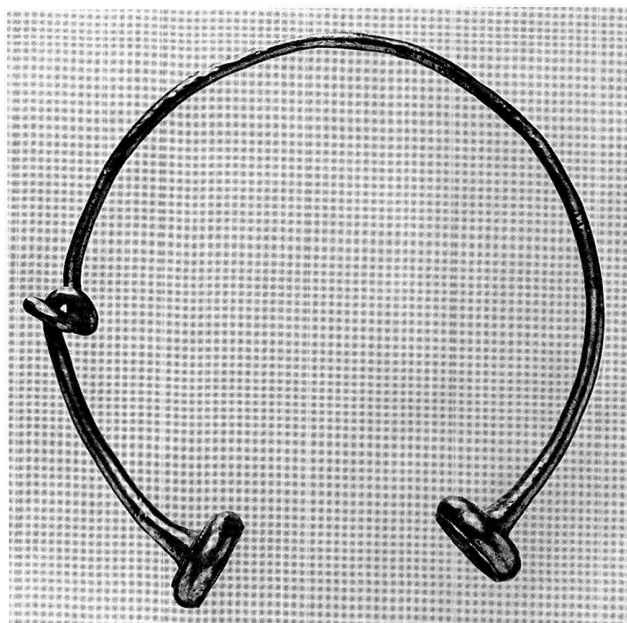


Abb. 5. Verknötung im Schaft eines Torques im British Museum. Nach Jacobsthal 1944, Taf. 33.

Die Widderschlange

Es gibt dafür nur wenige weitere Bildzeugnisse aus der Frühlatènezeit, im Gebiet der Schweiz bislang sonst keines.⁵¹

Spätere Bildwerke, welche die Widderschlange zusammen mit einer Gottheit zeigen, sind vor allem aus dem gallischen Raum bekannt.⁵² Dabei wechseln die dargestellten Götter. In solchen Bildzusammenhängen

könnte die Widderschlange ein göttliches Attribut darstellen, eine göttliche Eigenschaft symbolisieren oder für sich selbst eine Gottheit bedeuten.

Die Glasarmringe 11, 12 und 42

Die Ringe 11 und 12 gehören zur Gruppe Haevernick 5 a (einfaches D-förmiges Profil mit Fadennetz).⁵³ Glasarmringe der Typen 5 a und 5 b sind in der Gegend von Bern geläufig und kommen im Gräberfeld von Münsingen-Rain fünfmal vor. Das Stück Nummer 42 gehört zu Haevernicks Gruppe 7 b. Diese Form ist häufig und weit verbreitet.⁵⁴ Glasarmringe gehörten nach eindeutigen Befunden in gut beobachteten Gräbern immer zu Frauenbestattungen.

2.3. Die Gürtelketten 9, 10 und 24

Alle drei Exemplare sind aus Bronze und vom grossgliedrigen Typ, d.h. sie bestehen aus Ringgliedern und Stangengliedern.

Die Gürtelkette 9 ist auffallend robust. Die Länge der zusammengesetzten Kette (ohne Bommelteil) beträgt 82 cm. Vermutlich fehlen nur wenige Glieder.⁵⁵

Das Fragment 10 ist sehr viel feiner und leichter gefertigt, und noch zierlicher ist das Fragment 24. Gürtelketten vom grossgliedrigen Typ sind im Raum Bern konzentriert vorhanden.⁵⁶ In Münsingen-Rain gehören sie zu Frauentrachten der Trachtstufe III nach S. Martin-Kilcher.⁵⁷

2.4. Die Spiralaugenperle 43

Spiralaugenperlen dienten nach Zepezauer gleichermaßen als Schmuck und als Amulett.⁵⁸

Es gibt kein Exemplar im Gebiet der westlichen Schweiz, das nachweislich zu einem Männergrab gehört hätte.

2.5. Der Wildschweinzahn 31

Nach Form und Grösse war der Wildschweinzahn 31 der Hauer eines Ebers. Tierzähne erfreuten sich in der Eisenzeit grosser Beliebtheit als Amulette, wobei in erster Linie Eberhauer, an zweiter Stelle Eckzähne von Bären, seltener Zähne anderer Tierarten verwendet wurden.⁵⁹

2.6. Das Ockerklümpchen 68 aus Grab 31

Es lag im Bereich des Brustkorbes, rechts von der Wirbelsäule des Frauenskeletts. Laur hielt den Fund auf seiner Detailskizze des Grabes fest (Abb. 11). Auch Tschumi wertete ihn ausdrücklich als Beigabe und veranlasste eine chemische Analyse. Der Ocker hatte wohl

Amulettfunktion und ergänzt Paulis Kategorie von Amuletten mit Stoffwert.⁶⁰ Allerdings findet man keine Parallele aus latènezeitlichem Zusammenhang.

2.7. Der Topf 52

Seine Vollständigkeit ist ein Argument dafür, dass der Topf ganz dem Boden übergeben wurde und als Beigabe in einem Grab stand. Für die Flachgräber der Früh- und Mittellatènezeit des Schweizer Mittellandes und Juras ist der Nachweis eigentlicher Beigaben selten. Da aus der fraglichen Zeit auch die Siedlungen in unserem Raum schlecht bekannt sind, gibt es insgesamt nur wenig keramisches Vergleichsmaterial. Eine gute Parallele für den Topf war daher nicht zu finden.⁶¹

2.8. Die Schwerter 72, 82, 83 und 84

Die Waffen gehören zu den letzten Funden aus dem Friedhof. Die Schwertgräber lagen demnach am nordwestlichen Rand des Gräberfeldes.

Von den vier Waffengräbern hat man nur das Grab 33 einigermaßen zuverlässig beobachtet. Hier wurde der trepanierte Schädel zusammen mit weiteren Skelettresten geborgen, und zum Schwert 72 noch der Doppelniet 73 und der (heute verschollene) Eisenring 74.

Vom Schwert 72 wurde bei einer Restaurierung das Ortband mit Teilen der Scheide abgelöst, so dass nun auf der Vorderseite fast überall die Klinge freiliegt. Das Ortband ist spitzbogig abstehend, offen und an der breitesten Stelle mit zwei gewölbten Scheiben zur Scheide hin verbunden. Es bildet vor seinem Ansatz am Scheidenrand beidseits eine kugelige Schwellung. Diese Form wird vom Vogelkopfmotiv hergeleitet.⁶² Von den Schwertern aus dem Friedhof von Münsingen-Rain ist jenes aus Grab 86 die beste Parallele. Dieses Grab wird von Hodson einer Phase zugewiesen, welche der Stufe Latène B1-spät entspricht.⁶³ Der Doppelniet 73 gehört zum Schwert 72. Derartige Doppelniete sasssen im Griff zu beiden Seiten der Griffstange und verbanden aus organischem Material gefertigte Griffschalen.⁶⁴

Das Frühlatène-Schwert 82 mit anhaftenden Teilen der eisernen Schwertscheide ist nur fragmentarisch erhalten.⁶⁵ Die Scheidenvorderfläche war verziert. Ein Rest davon befindet sich 11 cm unter dem oberen Ende des Bruchstücks bzw. 42 cm vom Ort entfernt. Zu sehen sind zwei kleine spiralige Ranken und ein Bogensegment, die sich ganz leicht profiliert von ihrer Umgebung abheben. Die ursprüngliche Zeichnung lässt sich nicht rekonstruieren.⁶⁶

Auch Schwert 83 stammt aus der Frühlatènezeit. Dafür sprechen die kurze Klinge bzw. die Länge der

Scheide (56,5 cm), die zunehmende Verschmälerung des Schwertes über eine Distanz von mehr als 20 cm vor der Spitze, die stark profiliert hervortretenden Rippen bei der Umbördelung und in der Mitte der Scheidenvorderseite, das bogenförmig abstehende Ortband und die kurze Ortbandklammer.⁶⁷

Das Schwert 84 ist mittellatènezeitlich. Mit einer Scheidenslänge von mehr als 62 cm ist es länger als die drei anderen Exemplare. Die Klinge hat bis in die Nähe des (vermuteten) Orts parallele Schneiden und ist flach gewölbt. Auch die beiden Scheidenlamellen sind flach gewölbt; die vordere Lamelle ist über die hintere gebördelt und glatt; auf der Rückseite läuft den Rändern entlang eine kaum profilierte Rippe. Das Ortband fehlt; die Ortbandklammer ist jedoch erhalten. Sie endet vorne mit zwei Vogelköpfen und auf der Rückseite mit einer geraden Brücke. Der Scheidenmund ist in engem Bogen hoch aufgewölbt.⁶⁸

Die drei unrestaurierten Schwerter 82, 83 und 84 weisen an vielen Stellen Holz- und Faserreste und kleine Textilstücke auf. Auf der Vorderseite der Schwertscheide von 82 ist der Gewebeverband eines Textilrestes gut erkennbar. Auf der Scheidenvorderseite von 83 gibt es viele einzelne grobe Faserstücke. Sie könnten von einem zerfallenen Gewebe sein. Ein Textilrest in locker gewobener Leinenbindung ist auf dem Ortband zu sehen. Die Gewebereste zeugen möglicherweise von einem Mantel oder von einem Leichen- oder Grabtuch. Die vor allem an den seitlichen Rippen im oberen Drittel der Scheide sichtbaren feineren Faserspuren verlaufen ungefähr im rechten Winkel zur Achse des Schwertes und erwecken den Eindruck einer Umwicklung, weil sie vorne und hinten vorhanden sind. Auf der Rückseite haftet dem Ortband von 83 ein massiver Holzrest an. Er könnte von einem Totenbrett oder einem Sarg stammen.

Zudem weisen die Schwerter 83 und 84 über die ganze Länge der Klinge verteilt mehr oder weniger diagonal zur Achse verlaufende Spuren auf. Sie befinden sich fast ausnahmslos auf der Rückseite und tauchen auf der Vorderseite nur ein- oder zweimal auf. Bei Schwert 84 geht eine solche Spur deutlich sichtbar unter dem (jetzt nicht mehr vorhandenen) Schlaufenband hindurch. Bei genauem Hinsehen erscheinen diese Linien im Profil als leicht erhabene feine Doppelrippen. Irritierend ist, dass sie sich sowohl auf dem Schwert als auch auf der Scheide finden. Auf der Rückseite von Schwert 84 laufen sie über die Oberfläche anhaftender Scheidenreste hinaus und weiter auf die Klingeoberfläche. Zurückzuführen sind sie am ehesten auf Umwicklungen mit schmückenden Leinenbändern oder mit dem Schwertgurt.⁶⁹

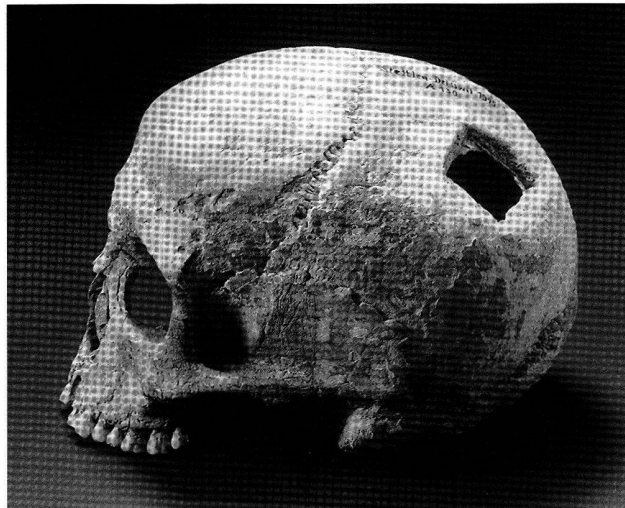


Abb. 6. Der Schädel mit Trepanationsöffnung aus Grab 33. Photo BHM.

2.9. Der trepanierte Schädel

Der Schädel jenes Mannes, der zusammen mit seinem Schwert in Grab 33 lag, weist eine Trepanationsöffnung auf (Abb. 6). Sie befindet sich im linken Scheitelbein, ist viereckig und hat an der Oberfläche eine Grösse von 39×41 mm. Am Ort des Eingriffs gibt es auf der Schädelinnenseite keine bedeutenden Gefässe, so dass die Stelle sorgfältig gewählt scheint.

Möglicherweise steht die Operation im Zusammenhang mit einer Krankheit: Darauf weisen weitere Auffälligkeiten des Schädels hin: Rechts ist die Stirn, links das Hinterhaupt verglichen mit der Gegenseite stärker vorgewölbt. Ursache dafür ist vielleicht eine (unbeabsichtigte) künstliche Deformation oder ein pathologischer Prozess. Ferner findet man im Stirnfortsatz des linken Oberkiefers einen Spalt von 8 mm Länge und 1 mm Breite, der als Rest einer unvollständig verheilten Verletzung gedeutet wird.⁷⁰ Die Frage, ob man sich von der Operation eine heilende Wirkung versprach, oder ob es dafür eher magische Beweggründe gab, muss offen bleiben.⁷¹ Möglicherweise dienten solche Eingriffe auch der Gewinnung von Schädelknochen-Platten für Amulette und wurden an gesunden Menschen oder erst postmortal durchgeführt.⁷² Beim Mann aus Grab 33 zeigen die Knochenränder keine Heilungsreaktionen, die zu erwarten wären, wenn das Individuum nach der Operation noch eine Weile gelebt hätte. So ist nicht zu entscheiden, ob die Trepanation erst nach dem Tod erfolgte.

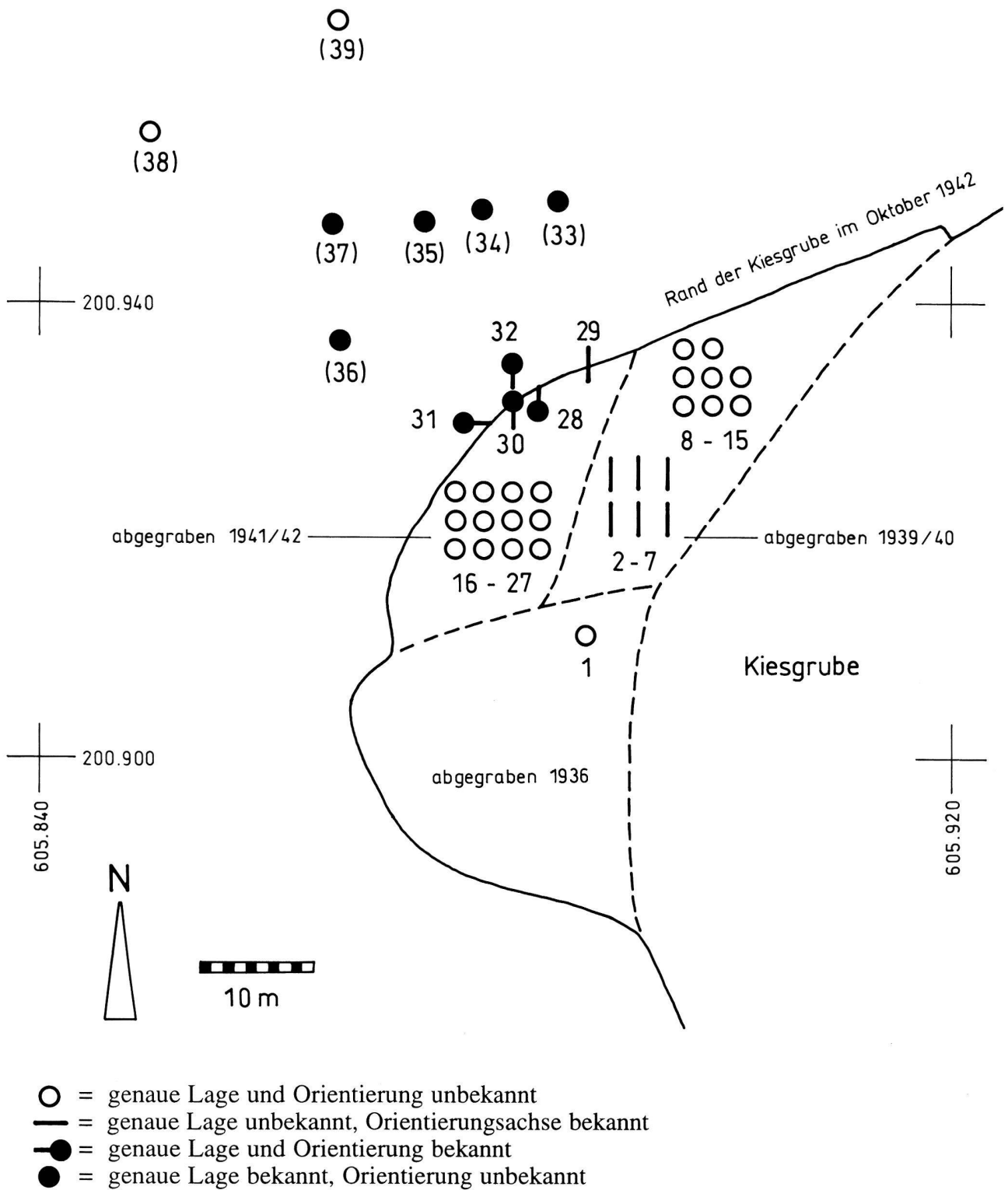


Abb. 7. Übersichtsplan des Gräberfeldes. Als Grundlage für die Umzeichnung diente der im Oktober 1942 von A. Schaeztle gezeichnete Plan im Massstab 1:500. Der Eintrag der Gräber 1–27 geschah dort als schematische Rekonstruktion. Die Gräber 33–39 wurden nach 1942 von unbekannter Hand nachgetragen. Ihre Ziffern stehen hier in Klammern, weil sie nicht mit den im Katalog mit gleichlautenden Zahlen bezeichneten Gräbern identifiziert werden können.

3. Ausdehnung des Gräberfeldes und Anzahl der Gräber

Die auf dem Übersichtsplan 1:500 eingetragenen 39 Gräber verteilen sich auf eine Fläche von etwa 50 × 60 m (Abb. 7). Die Gräber 1–27 wurden auf dem Plan sehr schematisch, in regelmässigen Reihen und Gruppen eng beieinander liegend eingetragen, denn man hat ihre Lage erst lange nach der Zerstörung rekonstruiert. Die exakter erfassten Gräber 28–39 liegen unregelmässiger und weniger dicht beieinander. Darum ist anzunehmen, dass die ersten 27 Gräber in Wirklichkeit über eine grössere Fläche streuten, als es auf dem Plan scheint.

Auf der Landeskarte 1:25'000 der fünfziger Jahre reicht die Kiesgrube im Norden rund 35 m weit über das nördlichste Grab hinaus, und im Westen bis an den Rand des Plateaus, welches von dort zur Papierfabrik abfällt. Das westlichste Grab 38 war etwa 20 m von dieser Hangkante entfernt. Auch im Süden und Osten lag der Kiesgrubenrand recht weit südlicher und östlicher als die nächsten Gräber. So ist vermutlich das ganze Gräberfeld vom Kiesabbau erfasst worden.⁷³

Die genaue Anzahl der bis 1942 zerstörten Bestattungen ist unsicher, und nach dem SGU-Grabungskurs wurde die fortlaufende Zählung der Gräber im Eingangskatalog des Bernischen Historischen Museums nicht weitergeführt. Anhand der eingetragenen Funde und den damit verbundenen Angaben kann man 6 weitere Bestattungen errechnen, die noch zutage kamen: 4 Gräber mit Schwertbeigabe und die beiden Bestattungen im Doppelgrab. Der handschriftliche Nachtrag auf dem Übersichtsplan 1:500 zählt nach dem SGU-Kurs noch sieben Gräber und kommt bis zur Nummer 39. Leider ist nicht vermerkt, welches die Schwertgräber waren. Auch das Doppelgrab ist auf dem Plan nicht identifizierbar.

Insgesamt kann man mindestens 40 Bestattungen annehmen. Damit ist der Friedhof von Stettlen-Deisswil im Kanton Bern nach jenem von Münsingen-Rain das zweitgrösste, bezogen auf das ganze Mittelland das drittgrösste Gräberfeld der Latènezeit.⁷⁴

4. Bei der Grabung 1942 festgestellte Strukturen im Boden

Auf der Westseite der Gräber 30 und 32 verlief ein Gräbchen in Nord-Süd-Richtung quer durch die untersuchte Fläche (Abb. 8). Es war etwa 55 cm breit und ca. 65–75 cm tief und tangierte die Grube von Grab 32. Im Gräbchen ist eine Steinsetzung aus drei grösseren und einigen kleineren Wackeln eingetragen, die Oberkante von einem Stein mit 40 cm unter dem Terrainniveau eingemessen. Das Gräbchen war wahrscheinlich fundleer und ist weder in seiner Zeitstellung noch in der Funktion bestimmt. Mögli-

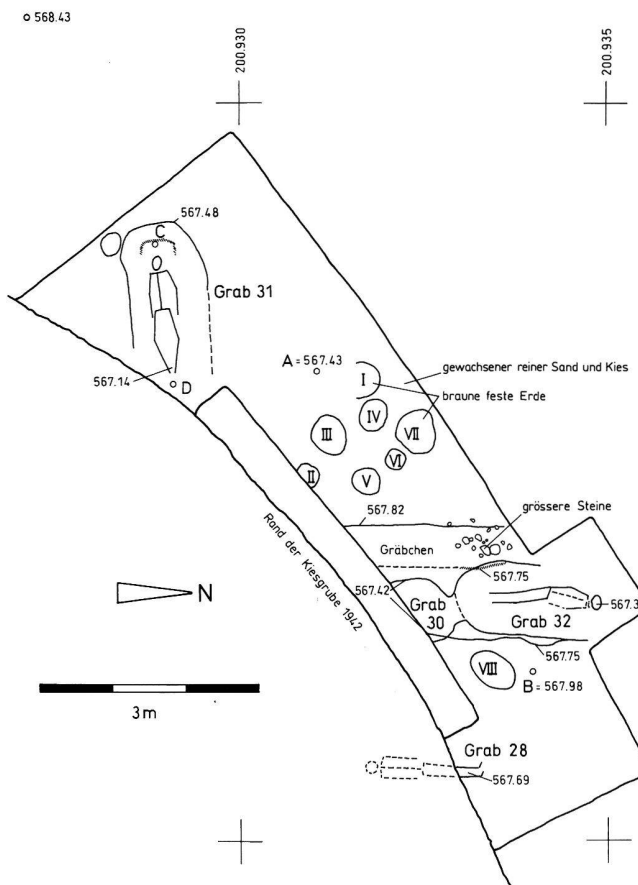


Abb. 8. Plan der SGU-Grabung von 1942. Umzeichnung von Schatzles Grabungsplan 1:100.

cherweise bezog es sich auf Grab 31 und begrenzte einen Grabgarten. Auch der Zweck der Steine ist unklar.

Auf den Plänen eingetragen und auf einer Fotografie zu sehen sind rundliche Strukturen, numeriert mit I–VIII, die angeblich in den Untergrund aus reinem Sand und Kies eingetieft und mit brauner fester Erde verfüllt waren (Abb. 8.9). Ihr Durchmesser betrug zwischen 25 und 65 cm. Offenbar enthielten sie keine Fundobjekte. Sieben der runden Strukturen bildeten eine Gruppe. Sie befinden sich westlich des Gräbchens und können als Kreis gesehen werden (wobei Struktur I nicht recht passt), oder als zwei Reihen von Dreiergruppen und Struktur IV als mittlerer Abschluss des so gedachten Gevierts. Die beiden Reihen sind Nordwest-Südost gerichtet und scheinen zum Gräbchen keine Beziehung zu haben. Die Struktur VIII liegt isoliert auf der Ostseite von Grab 30 und 32. Eine weitere runde Struktur (die keine Nummer trägt und vielleicht nicht gleich geartet war wie I–VIII) befindet sich am Rand der Grube von Grab 31.

Wie das Gräbchen sind auch die rundlichen Strukturen nicht datiert und man weiss nichts Genaues über den Inhalt, was jede Interpretation höchst spekulativ werden



Abb. 9. Rundliche Strukturen, die in den Untergrund aus reinem Sand und Kies eingetieft und mit brauner fester Erde verfüllt waren. Photo BHM.

lässt.⁷⁵ Neben einer Deutung als Pfostenlöcher (von einem Gebäude oder von Pfählen für eine Markierung, vielleicht für hölzerne Stelen) ist an Opfergruben zu denken.

5. Orientierung der Gräber, Lage der Toten und Einrichtungen in den Grabgruben

Von den ungefähr 40 Gräbern des Friedhofs ist nur bei 13 Bestattungen die Orientierung mehr oder weniger sicher und gut bekannt (Abb. 7):

Für die Gräber 2–7 kann man eine Nord-Süd-Ausrichtung annehmen.⁷⁶ Die Kopfseite ist ungewiss. Für Grab 29 lässt sich dieselbe Ausrichtung erschliessen, ohne dass die Kopfseite bestimmt werden kann. Die Gräber 30 und 32 und das Skelett a) von Doppelgrab 34 waren Nord-Süd orientiert (mit dem Kopf im Norden), Grab 28 und Skelett b) von Doppelgrab 34 hatten eine Süd-Nord-Orientierung (mit dem Kopf im Süden). Grab 31 war West-Ost orientiert, der Kopf lag im Westen.⁷⁷

Die genaue Totenlagerung kennt man bei den Gräbern 30, 31 und 32. Auf der Photographie von Grab 30 sieht man eine gestreckte Rückenlage (Abb. 10). Das Skelett in Grab 31 zeigt ebenfalls eine gestreckte Rückenlage, die Arme liegen auf beiden Seiten dem Körper an, die rechte Hand ist über dem rechten Hüftgelenk, die linke Hand an der linken Beckenschaukel (Abb. 11). Auch bei Grab 32 kann man anhand von Abbildungen auf eine gestreckte Rückenlage schliessen (Abb. 12).

Bei Grab 31 stellte man am Kopfende Spuren eines Sarges fest.⁷⁸ Auf Fotos der Gräber 31 und 32 sind zudem neben den Skeletten im Kopf- und Fussbereich grössere Steine zu erkennen. Vielleicht handelte es sich bei ihnen um Keilsteine für einen Sarg.



Abb. 10. Grab 30. Photo BHM.

6. Ausstattung der Toten

Die Inventare der Gräber 30, 31, 32, 34 und – mit Vorbehalt – 33 können als vollständig gelten. Grab 30 enthielt einzig einen Ring aus Eisen. Das Grab 31 ist nicht nur durch seine West-Ost-Orientierung aussergewöhnlich. Die Besonderheit liegt in der Ausstattung mit dem seltenen Armband 62 vom Typ Deisswil und dem spektakulären Armring 61. Ungewöhnlich ist zudem die Ockerbeigabe. Das Tragen von zwei Arm- und zwei Beinringen gehört zur Trachtstufe I nach Martin-Kilcher.⁷⁹

Grab 32 ist mit zwei Eisenfibeln (und einem dritten, kleinen Objekt aus Eisen) eher dürftig ausgestattet. Zum Schwertgrab 33 liegt keine Fibel vor. Vielleicht wurde sie übersehen. Das Grab wurde zwar nicht fachgerecht freigelegt; immerhin hat man den Befund beobachtet und im Eingangskatalog knapp festgehalten. Grab 34 enthielt zwei Bestattungen in einander entgegengesetzter Orientierung. Doppelbestattungen zweier Erwachsener sind in der Früh- und Mittellatènezeit selten, darum können auch diese Beisetzungen als Sonderbestattungen gelten.⁸⁰ Das Inventar hingegen ist unauffällig. Zum wohl weiblichen Skelett gehörten fünf Bronzefibeln. Das männliche Skelett besass eine Eisenfibel und einen weiteren, nicht identifizierten Gegenstand.

Das Grab 1 lieferte ausser dem goldenen Fingerring eine bescheidene Ausstattung. Vielleicht liegt hier nicht das ganze Inventar vor. Bei den Schwertgräbern 35, 36 und 37 ist ebenfalls zu vermuten, dass allfällige weitere Beigaben oder Trachtbestandteile beim Kiesabbau verloren gingen.

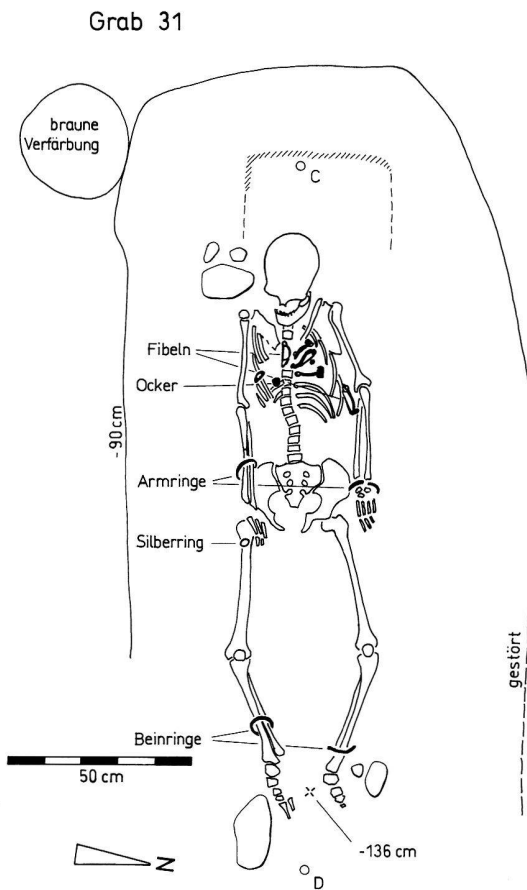


Abb. 11. Grab 31. Umzeichnung nach Laurs Skizze und Schaetzles Reinzeichnung. Die Steinsetzungen im Kopf- und Fussbereich wurden anhand von Grabungsfotos nachgetragen.

7. Zur Horizontalstratigraphie

Innerhalb der einzelnen Gruppen von Gräbern gehören die Funde bis auf wenige Ausreisser derselben Stufe an (Abb. 2). Die Gräbergruppen entstanden durch die Gesetzmässigkeiten des Kiesabbaus. Betrachtet man die Zeitstellung jeder Gruppe im Zusammenhang mit ihrer Lage auf dem Friedhof, so ergibt sich kein klares Bild einer Entwicklung von einem einzigen Zentrum gegen die Peripherie oder von einem Anfang in eine bestimmte Richtung. Möglicherweise ging das Gräberfeld von mehreren Latène B1-zeitlichen Kernen aus; am Rand dieser verschiedenen Areale kamen dann schliesslich die mittellatènezeitlichen Gräber zu liegen.

Auffällig ist, dass alle vier Waffengräber am nord-westlichen Rand des Gräberfeldes waren.

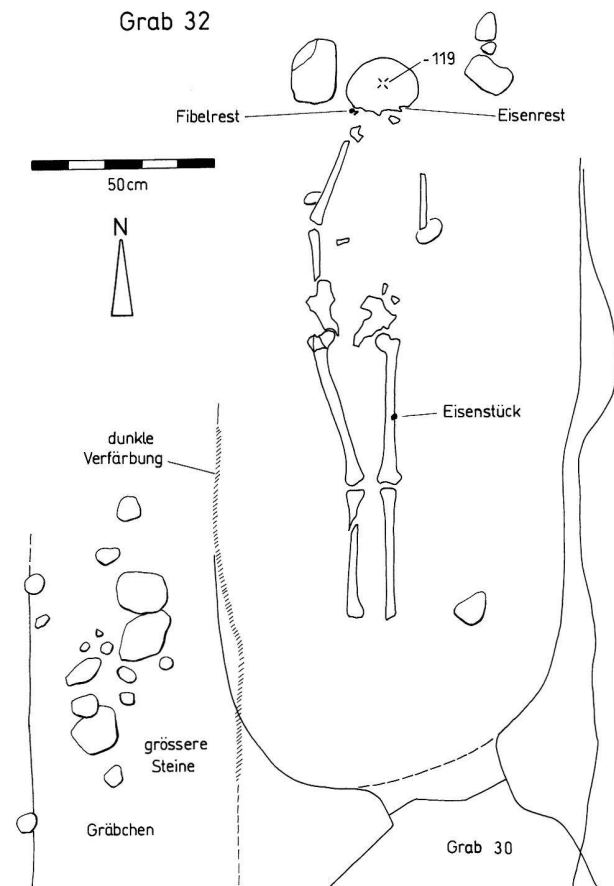


Abb. 12. Grab 32. Umzeichnung nach Laurs Skizze und Schaetzles Reinzeichnung. Die Steinsetzungen im Kopf- und Fussbereich wurden anhand von Grabungsfotos nachgetragen.

8. Belegungszeit des Gräberfeldes und Grösse der zugehörigen Bevölkerungsgruppe

Es gibt in Stettlen-Deisswil keine Objekte, die zwingend nach Latène A zu datieren sind. Der Friedhof entstand in der Stufe Latène B1. Aus den ersten Gräbern stammen die Pfeilringe, die verzierten Münsinger Fibeln und die Fibel 4 mit der S-Spirale auf dem Rücken. Auf Hodsons Kombinationstabelle sind diese Typen früh in Latène B1.⁸¹ Die gesamte Stufe B1 ist in Stettlen-Deisswil gut belegt. Hingegen gibt es wenig, was ausschliesslich nach B2 zu datieren wäre.⁸² Folgt man der chronologischen Typendifferenzierung Suters, ist die Stufe C1 wiederum gut vertreten.⁸³ Die Stufe C2 ist vor allem mit dem Doppelgrab 34 belegt.

Die Auflfassung des Friedhofs dürfte ungefähr gleichzeitig mit Münsingen-Rain erfolgt sein.

Die Benutzung des Gräberfeldes von Stettlen-Deisswil dauerte maximal 300 Jahre,⁸⁴ war vermutlich jedoch kürzer, da die Belegung zwar früh in Latène B1 einsetzte, wahrscheinlich aber nicht ganz bis ans Ende von C2 dauerte. Für die demographische Kalkulation wird dar-

um eine Dauer von 250 Jahren in die Formel von Gejvall eingesetzt.⁸⁵ Bei 40 Gräbern und einer geschätzten mittleren Sterblichkeit von 4.5% errechnet man eine Populationsgrösse von 3.5 Individuen.

Diese Zahl ist sicher zu klein, weil man annehmen muss, dass beigabenlose oder beigabenarme Gräber und Säuglings- und Kinderbestattungen übersehen wurden.

Katalog

Die Funde aus dem latènezeitlichen Gräberfeld von Stettlen-Deisswil befinden sich im Bernischen Historischen Museum.⁸⁷ Das Skelettmaterial gehört zur Anthropologischen Sammlung des Naturhistorischen Museums Bern.⁸⁸

Die Objekte sind im folgenden Katalog fortlaufend nummeriert und unter derselben Nummer im Abbildungsteil zu finden. Vorausgeschickt wird jeweils, aus welchem Grab (bzw. aus welcher Gräbergruppe) die Funde stammen und wann sie zu Tage kamen. Zudem werden die verfügbaren anthropologischen Untersuchungen erwähnt.

Bei den Auf- und Einlagen wird auf eine Materialbezeichnung verzichtet und nur die Farbe notiert. Eine sichere Bestimmung der Substanz ist von blossen Auge unmöglich. Neben rotem Glas könnten rote Korallen, neben weisser Koralle Knochen, Zahnbein (von Walrossen und Elephanten) oder bestimmte Meeresschneckenhäuser verarbeitet worden sein.⁸⁹

Grab 1

«1936 im November stürzte Grab 1 herunter» (Eingangskatalog S. 299).
Skelett: Einzelne Fragmente des Hirnschädels und des Gesichtsschädels und ein Unterkiefer, dazu grössere Knochen vom ganzen Skelett. Inv. Nr. A 775.

Anthropologische Bestimmung: Acht- bis zehnjähriges Kind unbekanntes Geschlechts (Kaufmann 1983, Schoch 1987). Die Zuweisung zu Grab 1 geschah in Kaufmann 1983 aufgrund des Fundzettels mit Ortsangabe «Kiesgrube Bühlmann in Deisswil» und Funddatum «November 1936».

Funde

- 1 Spiralfingerring aus Gold. Band mit $2\frac{1}{4}$ Windungen, auf der Aussenseite im Profil doppelkonisch und mit kräftiger Mittelrippe. Deren Perlung stellenweise stark abgenutzt. – Durchmesser aussen 18 mm. – Gewicht 7,01 g. Metallanalyse: Gold 97,2%; Silber 2,5%; Kupfer 0,31%; Zinn 0,011%; Nickel 0,064%; Platin 0,012% (Gold der Helvetier, 165). – Inv. 32425, auch unter Inv. 39423 inventarisiert.
- 2 Fibel aus Eisen. Bügel, Teil der Spirale und Stück des Fusses an der knotenförmigen Bügelklammer einer Fibel vom Mittellatène-Schema. – Länge 57 mm. – Inv. 32426. An der Fibel klebt ein Textilstück, 10×15 mm gross. Garn mit Z-Drehung, Stärke 1,2 mm. Wahrscheinlich Leinenbindung.⁹⁰
- 3 Fibel aus Eisen. Laut Eingangskatalog S. 303 «Eisenfibelrest». Verschollen. Ohne Abbildung. – Inv. 32427.

Wenn man voraussetzt, dass nur jedes zweite Grab bekannt ist, erschliesst man für die Bevölkerungsgrösse eine Minimalzahl von acht Erwachsenen, Jugendlichen und Kindern.⁸⁶

Toni Rey
Sommergasse 30
4056 Basel

Gräber 2–4

1939 zum Vorschein gekommen (Eingangskatalog S. 299).
Skelettrichtung Nord-Süd (nach Tschumi 1941, 60).

Funde

- 4 Fibel aus Bronze. Auf dem Bügel eine stark profilierte S-Spirale. Der Fuss fehlt. – Länge 42 mm. – Inv. 32399.
- 5 Fibel aus Bronze. Auf dem Rücken des rundstabigen Bügels in feiner Profilierung ein regelmässig mäandrierendes Band, dazwischen Längsschraffen. Nadelrastunterseite in gleicher Weise verziert. Kurzer Fuss, scheibenförmiges Schlussstück mit einer Auflage aus weissen⁹¹ Plättchen, die mit vier Nieten befestigt sind. Fortsatz endet mit scheibenförmiger Verbreiterung, die mit Segmentbögen gegliedert ist. Spirale ursprünglich mit sechs Windungen und äusserer Sehne. – Länge 72 mm. – Inv. 32400.
- 6 Fibel aus Bronze. Der Bügel auf dem Rücken mit Blattrihe verziert, auf beiden Seiten eine geperlte Rippe. Fuss kurz und niedrig. Kleines scheibenförmiges Schlussstück mit weisser Auflage. Fortsatz palmettenförmig. – Länge 55 mm. – Inv. 32401.
- 7 Fibel aus Bronze. Bügel im Profil schmal und hoch, in der Rückenfurche eine kammförmige Einlage aus weissen Plättchen, die mit einem geometrischen Muster gekerbt ist. Auf den Seitenflächen des Bügels Blattrihen, ein weiteres Blattmuster auf der Unterseite des Nadelhalters. – Länge 76 mm. – Inv. 32402.

Gräber 5–7

Im Juni 1940 zum Vorschein gekommen (Eingangskatalog S. 303).
Skelettrichtung Nord-Süd (nach Tschumi 1941, 60).

Funde

- 8 Spiralfingerring aus Gold. Band mit 2 Windungen, auf der Aussenseite im Profil doppelkonisch, mit je einer Rippe entlang den Rändern. – Durchmesser aussen 20 mm. – Gewicht 8,0 g. Metallanalyse: Gold 99%; Silber 0,6%; Kupfer 0,4% (Gold der Helvetier, 165). – Inv. 64584.
- 9 Teile einer grossgliedrigen Gürtelkette aus Bronze. Robuste, schwere Ausführung. Erhalten sind: 2 Haken-elemente, 21 Ringglieder mit annähernd sechseckigem Querschnitt, 19 Stangenglieder mit einer Mittelrippe und ein (fragmentiertes) stangenförmiges Bommelaufhängerglied mit 3 Kettchen und 3 Bommeln. – Länge eines Stangengliedes 27–29 mm. – Gesamtlänge der Kette 915 mm. – Inv. 32428.
- 10 Teil einer grossgliedrigen Gürtelkette aus Bronze. Leichte, zierliche Ausführung. Erhalten sind: 12 Ringglieder und $12\frac{1}{2}$ Stangenglieder mit einer Mittelrippe. – Länge eines Stangengliedes 22 mm. – Gesamtlänge der Kette 365 mm. – Inv. 32429.
- 11 Armring aus Glas. Armring aus hellgrünem Glas mit dunkelgrünem Fadennetz, D-förmiger Querschnitt. Haevernick Gruppe 5a, Nr. 22. – Durchmesser aussen 87 mm. – Inv. 32430.
- 12 Armring aus Glas. «Armring aus blauem Glas, verziert», nach Eingangskatalog S. 304. Das Stück, das seinerzeit in Privatbesitz gelangte, ist verschollen. Ein Foto davon publ. in: US 5, Nr. 1, 6 Abb. 3 links. Haevernick Gruppe 5a, Nr. 23. Nicht inventarisiert.
- 13 Fibel aus Eisen. Bügel, daran Nadelhalter und eine Spirale mit Armbrustkonstruktion und äusserer Sehne. Länge des Fragments 36 mm. – Inv. 32431.
- 14 Fibel aus Eisen. Der Bügel ist in leicht asymmetrischer Form hoch aufgewölbt. Fuss mit grosser kugelförmiger Fusszier und kräftiger Bügelklammer. Spirale mit Armbrustkonstruktion und

Grab 1

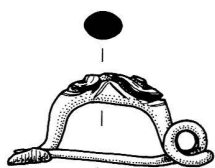


1

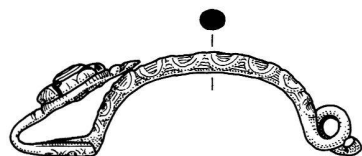


2

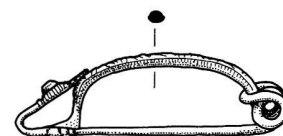
Gräber 2-4



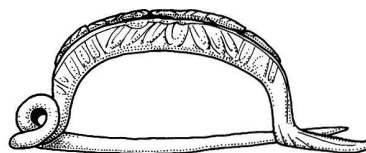
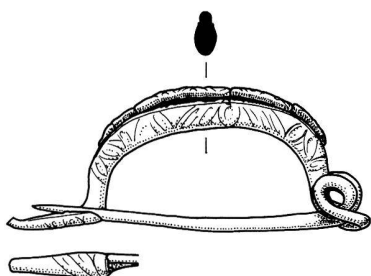
4



5

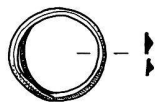


6



7

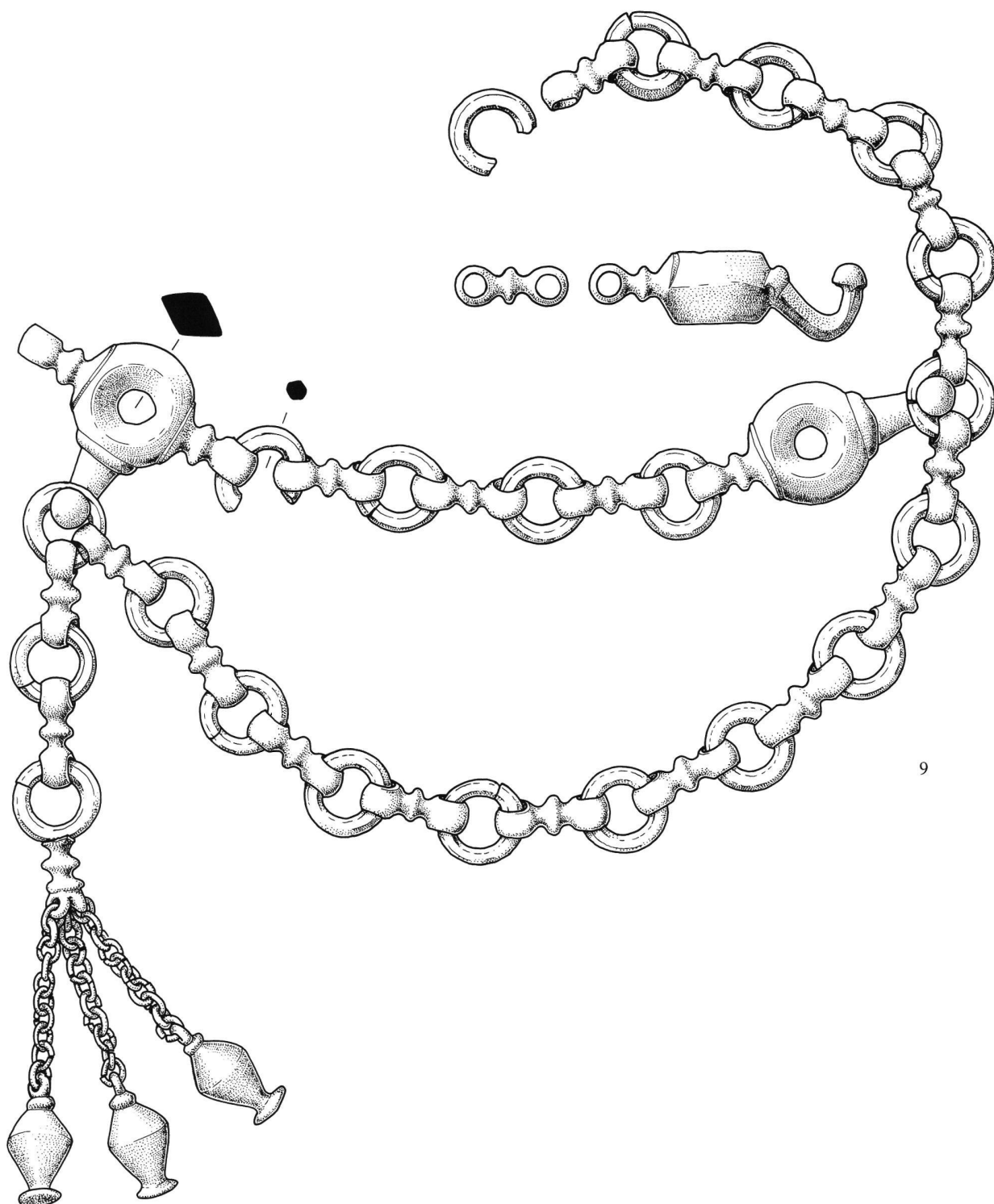
Gräber 5-7



8

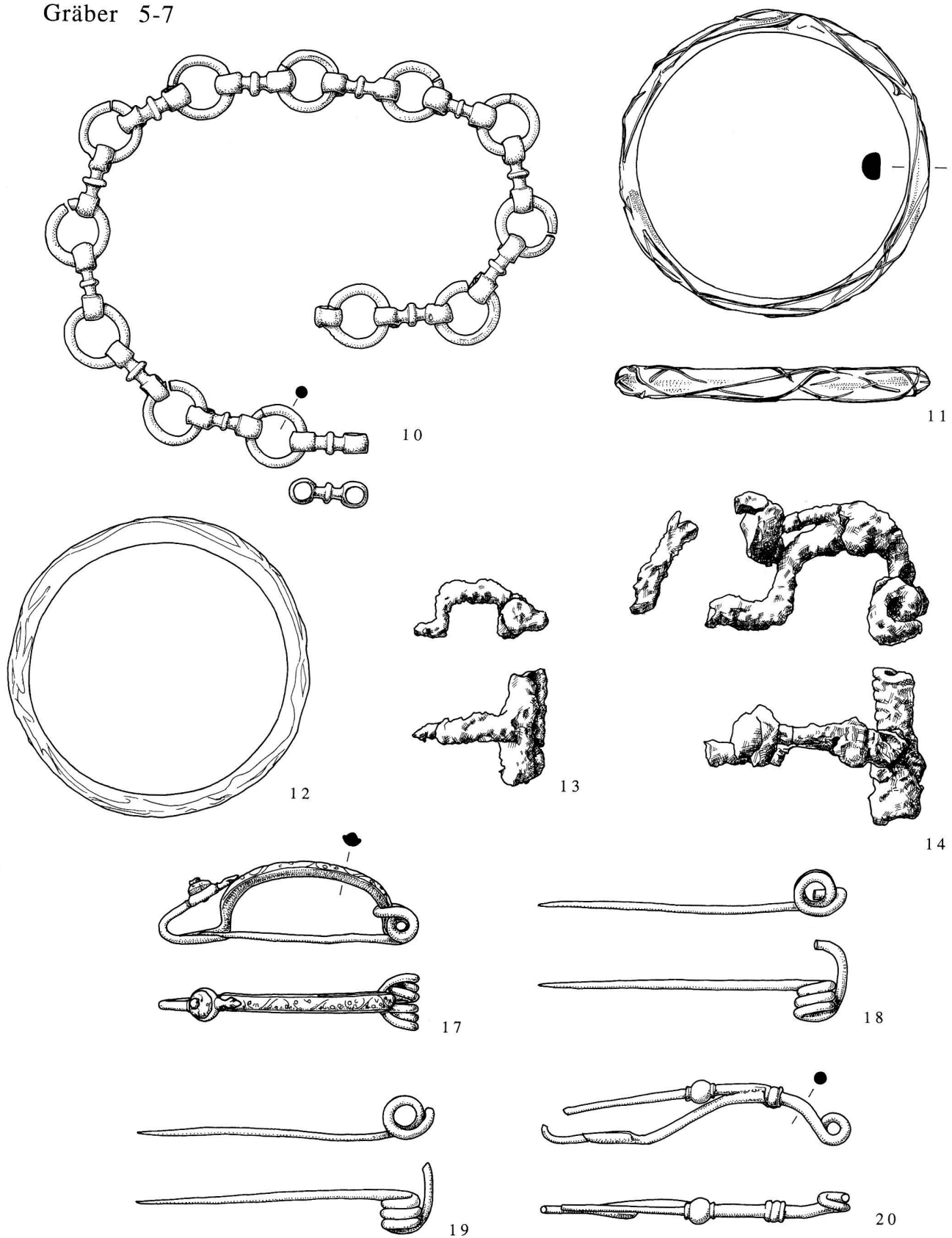
Taf. 1. Objekte aus Grab 1, den Gräbern 2-4 und 5-7. M 2:3.

Gräber 5-7



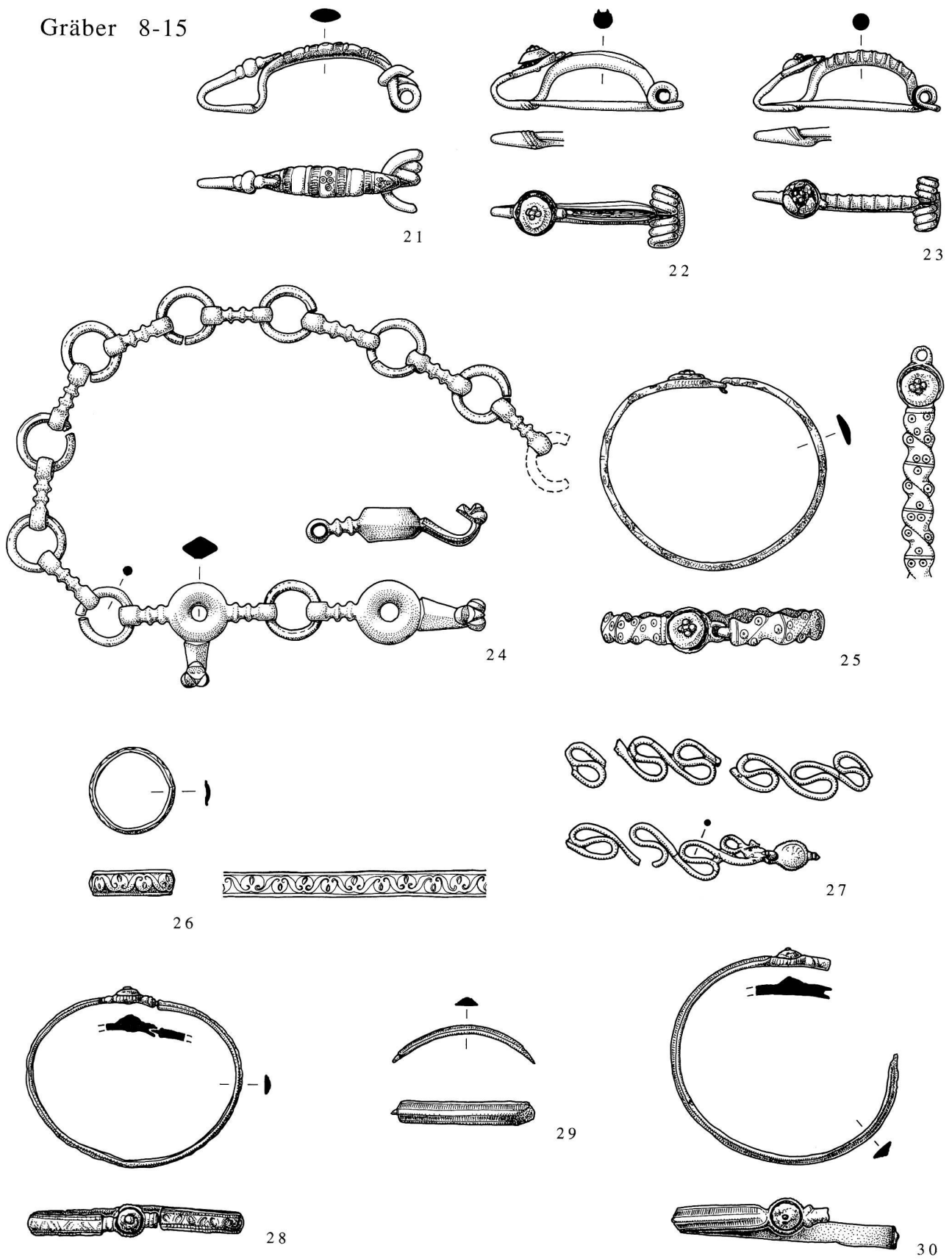
Taf. 2. Gürtelkette aus den Gräbern 5-7. M 2:3.

Gräber 5-7



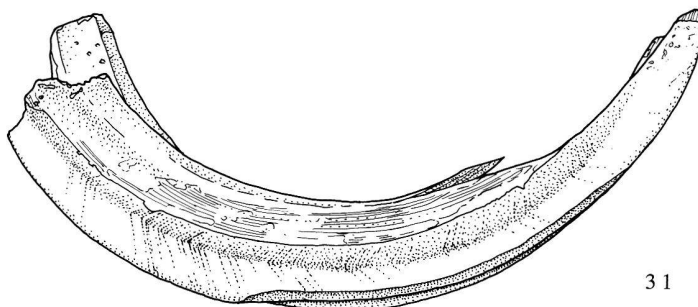
Taf. 3. Objekte aus den Gräbern 5-7. M 2:3.

Gräber 8-15

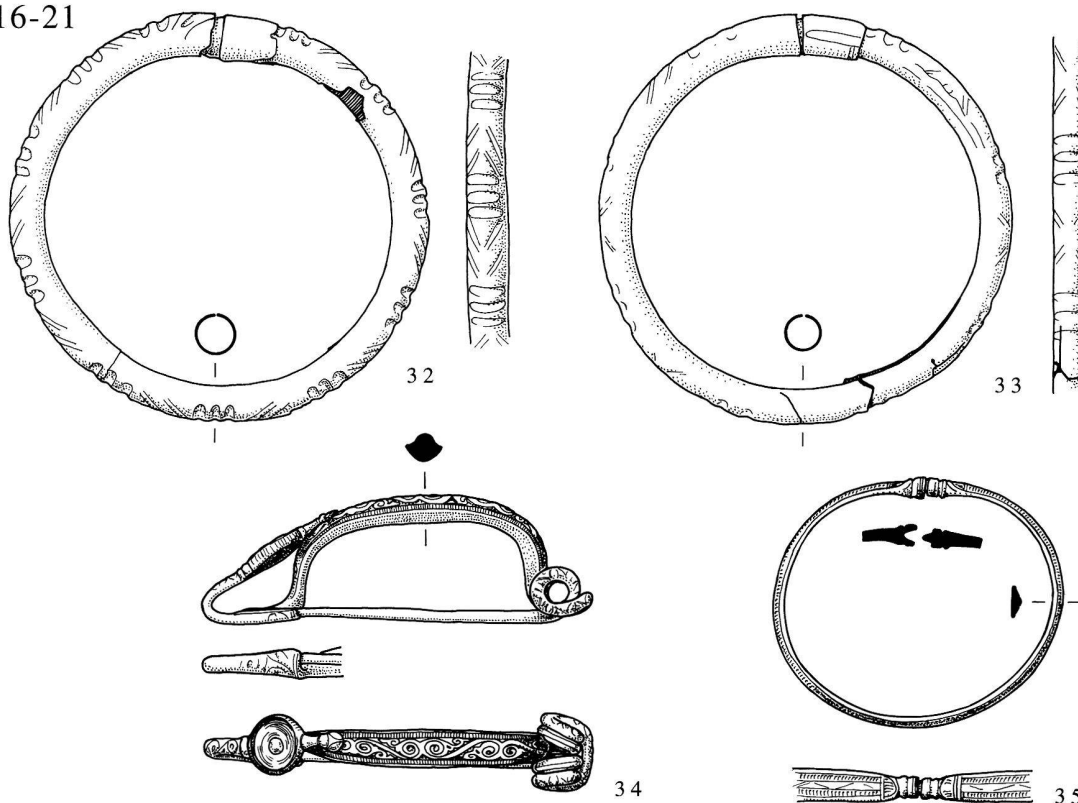


Taf. 4. Objekte aus den Gräbern 8-15. M 2:3.

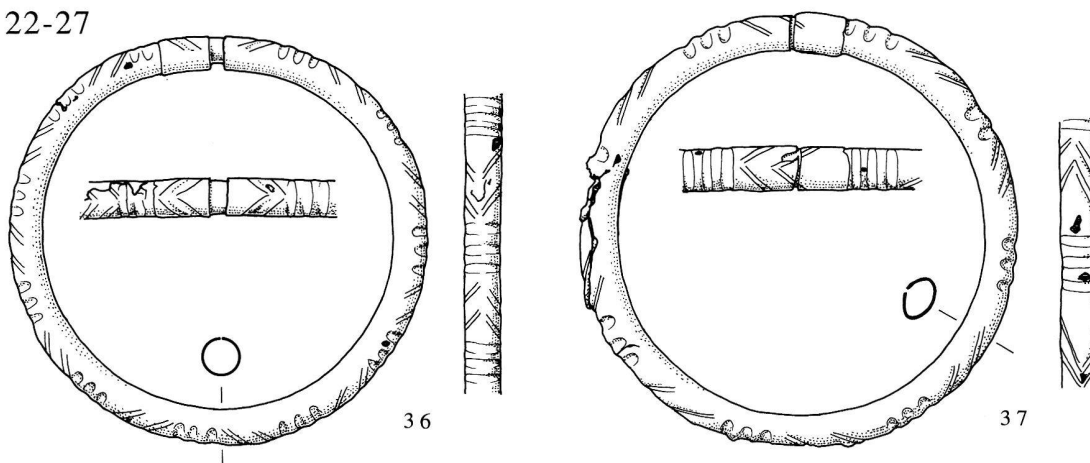
Gräber 8-15



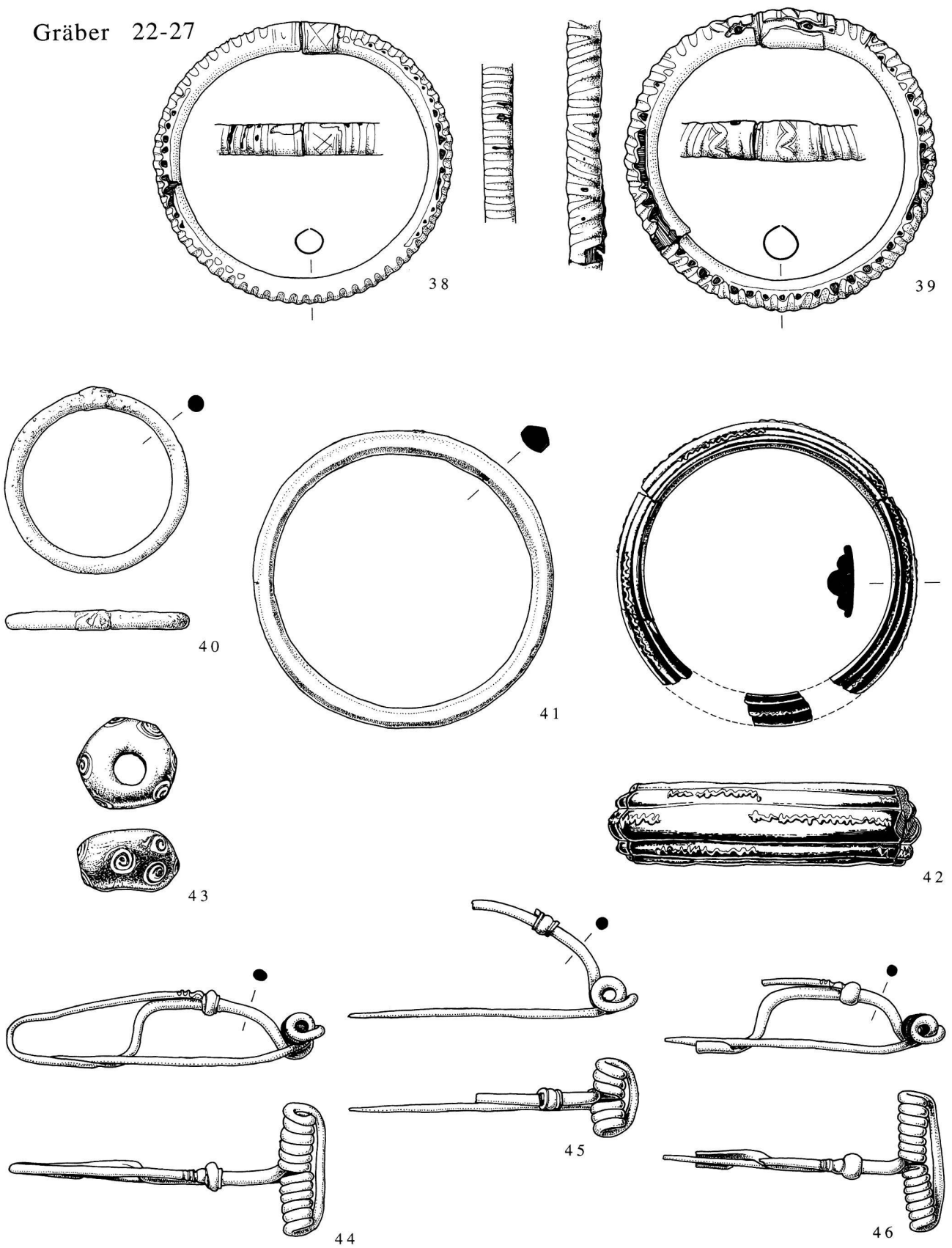
Gräber 16-21



Gräber 22-27

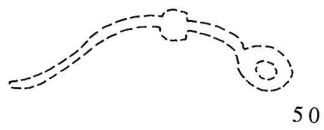
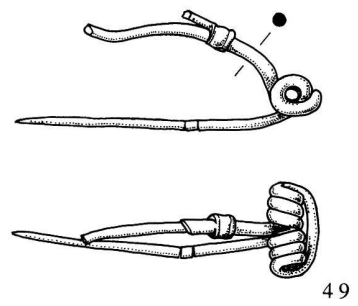
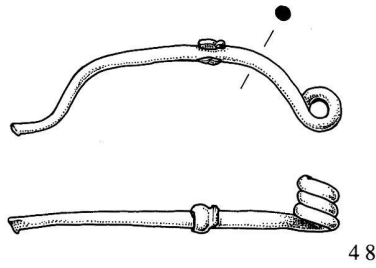
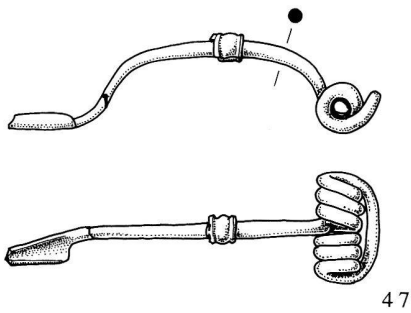


Gräber 22-27

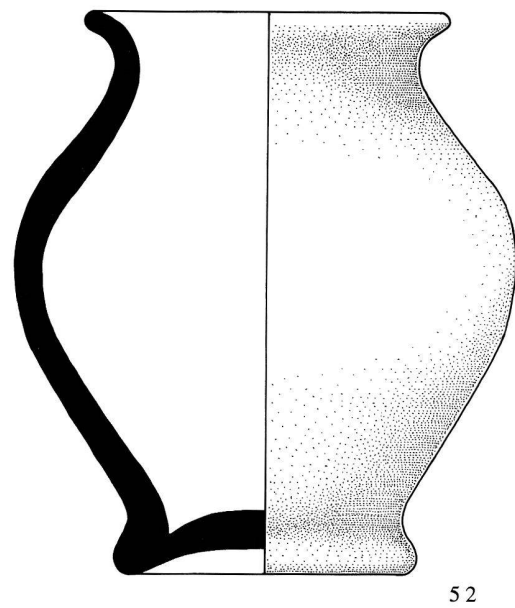
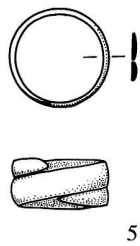


Taf. 6. Objekte aus den Gräbern 22-27. M 2:3.

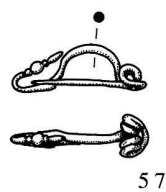
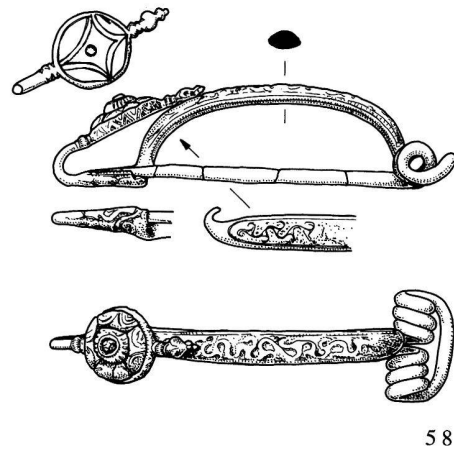
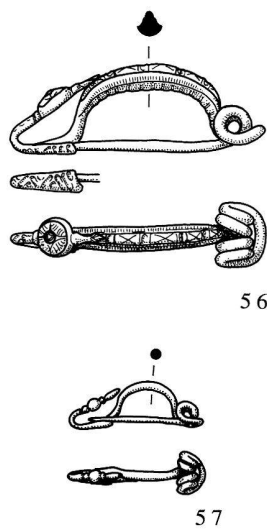
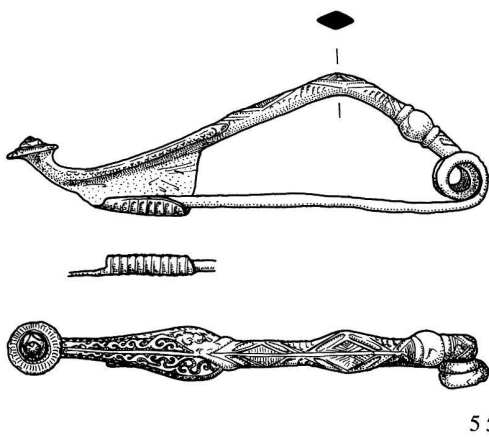
Gräber 22-27



(Grab 29)

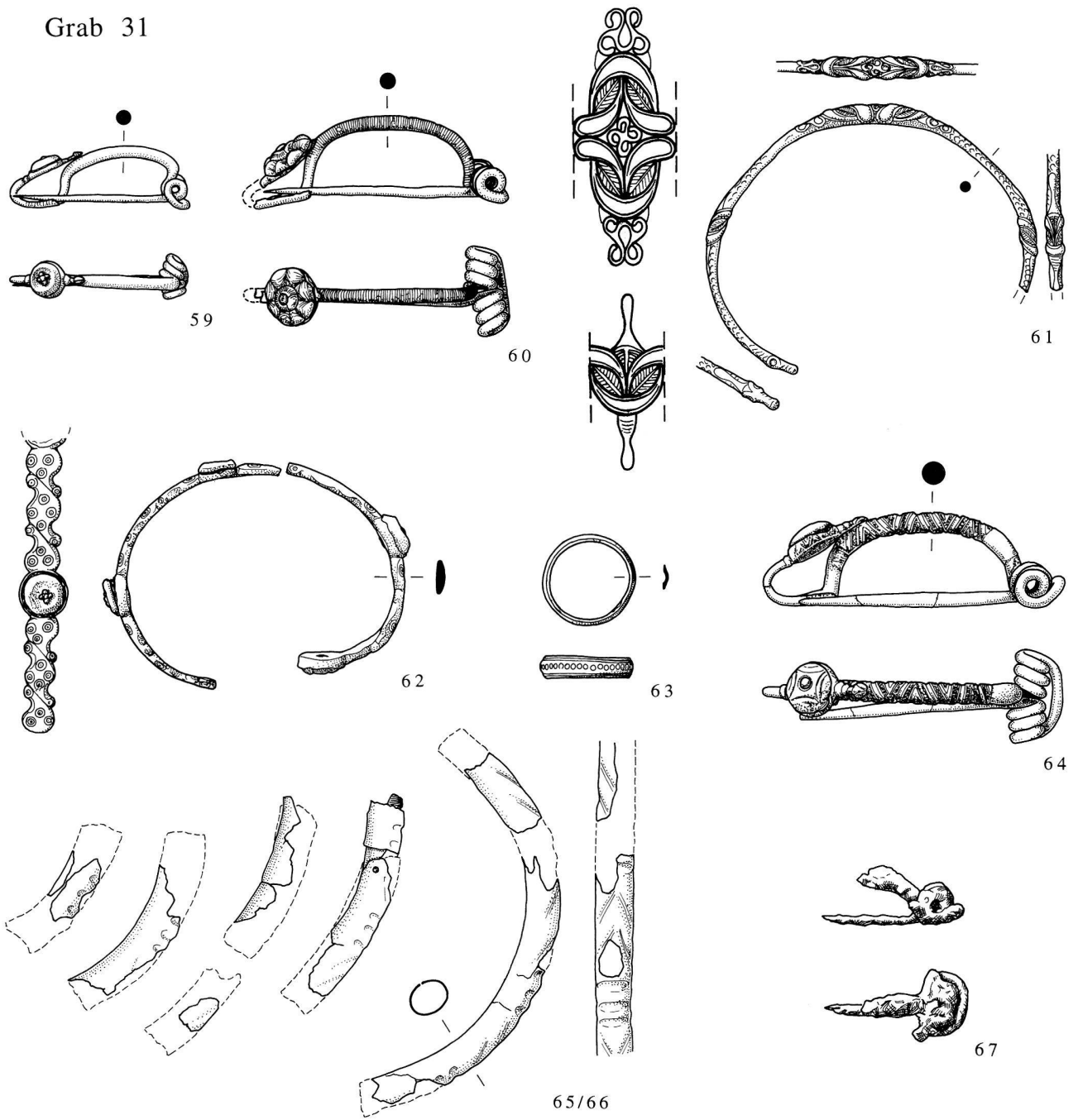


Grab 31

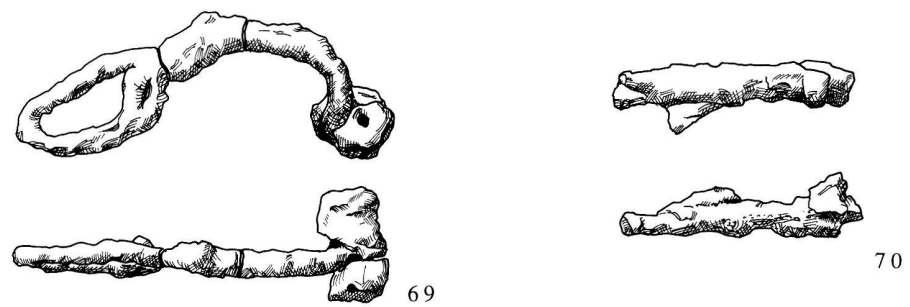


Taf. 7. Objekte aus den Gräbern 22-27, 29 und 31. M 2:3; 50 und 51 ohne Massstab.

Grab 31

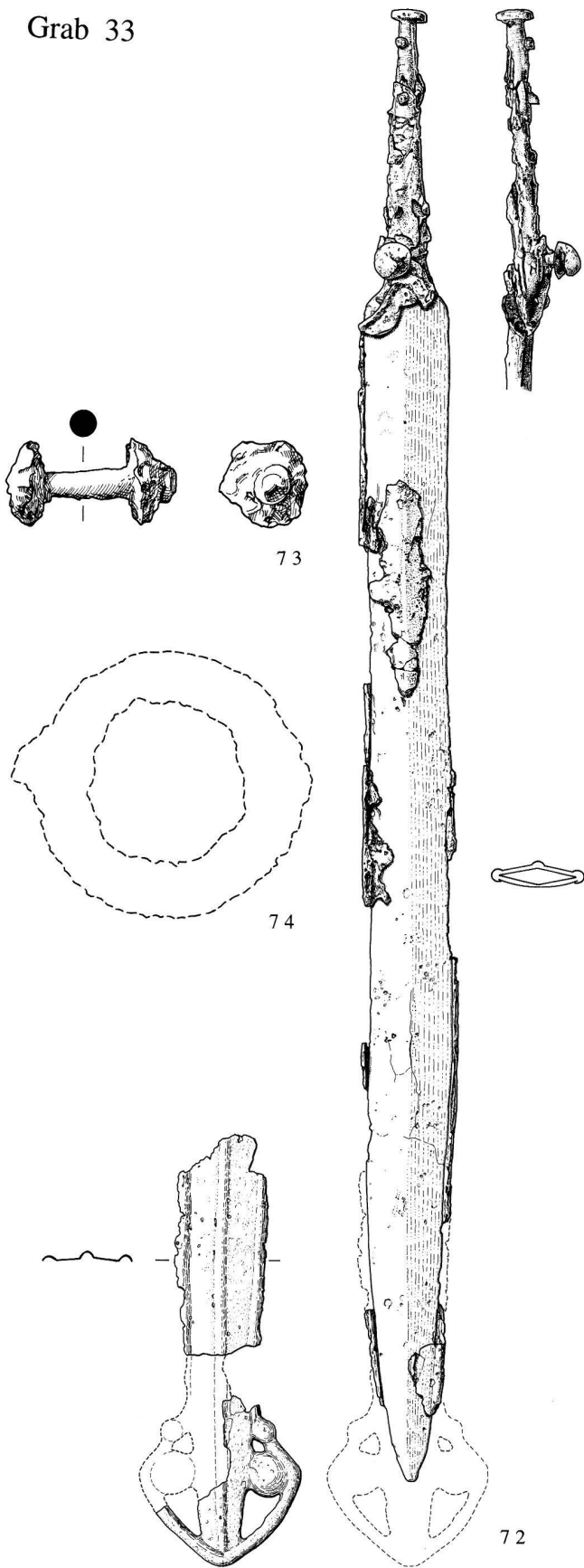


Grab 32

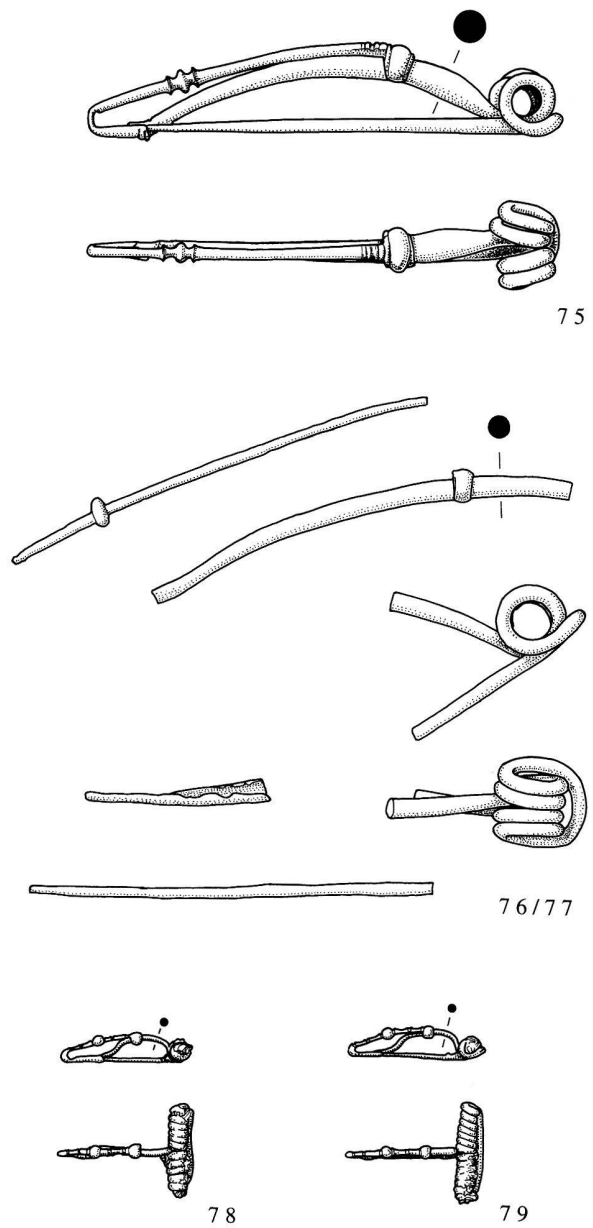


Taf. 8. Objekte aus den Gräbern 31 und 32. M 2:3.

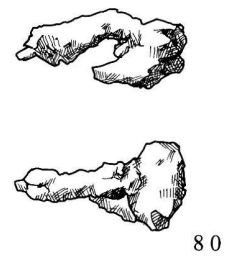
Grab 33



Grab 34a



Grab 34b

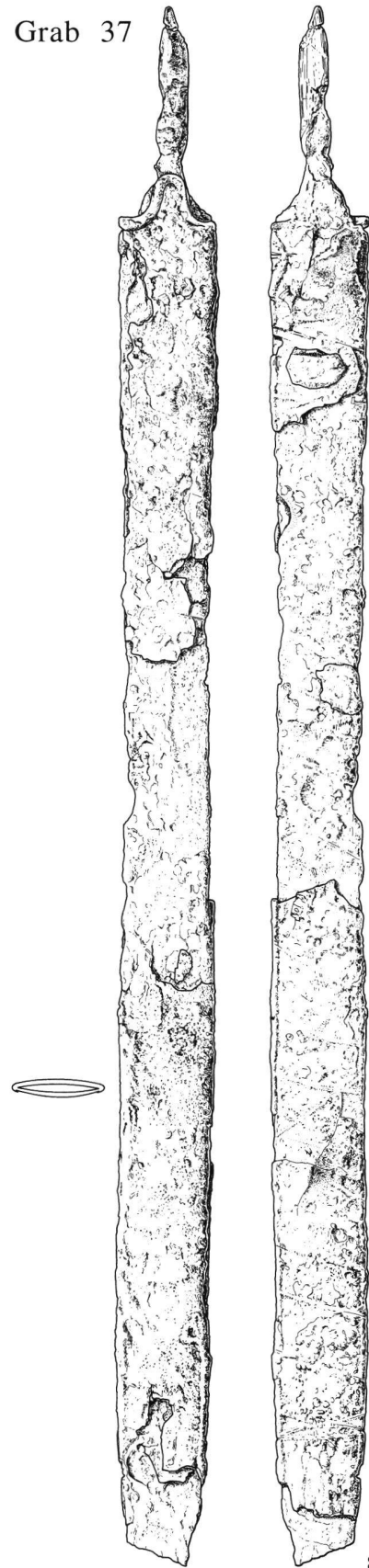
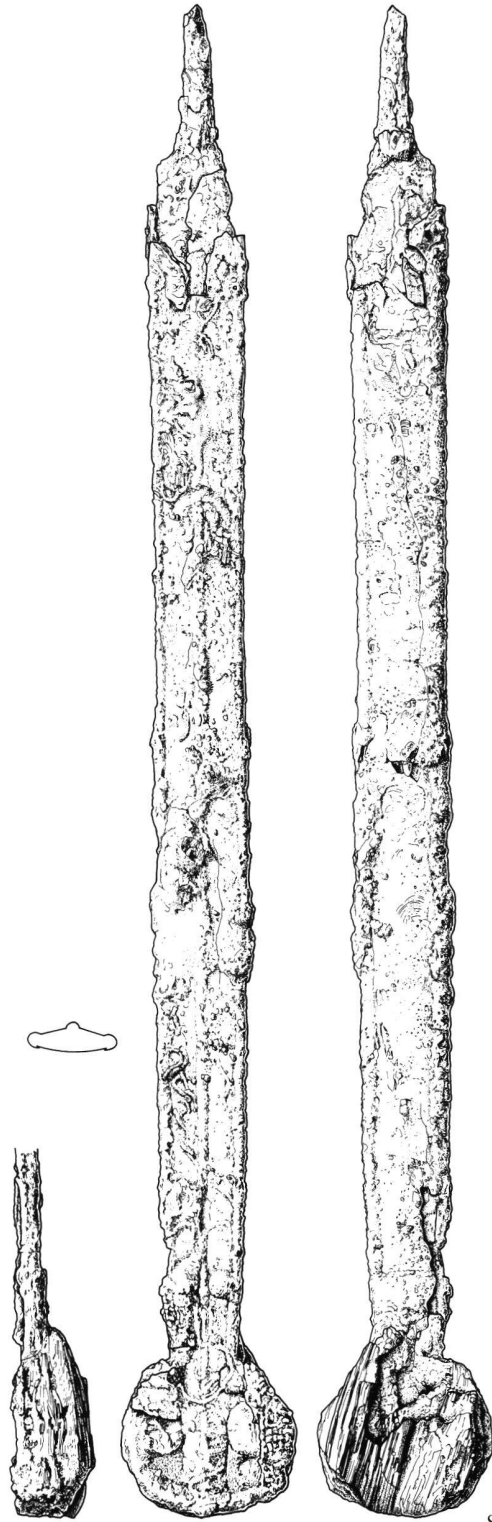
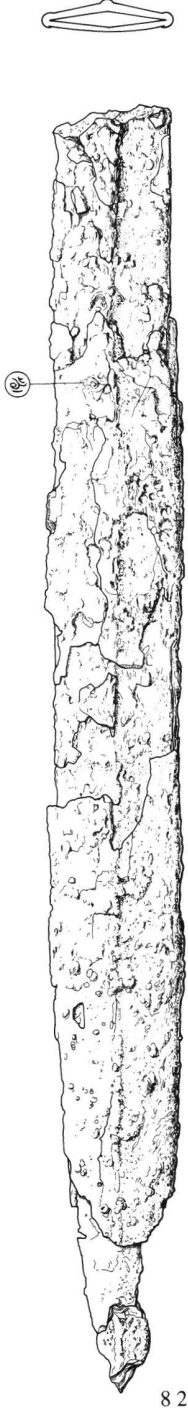


Taf. 9. Objekte aus den Gräbern 33 und 34. 72 M 1:3. Sonst M 2:3.

Grab 35

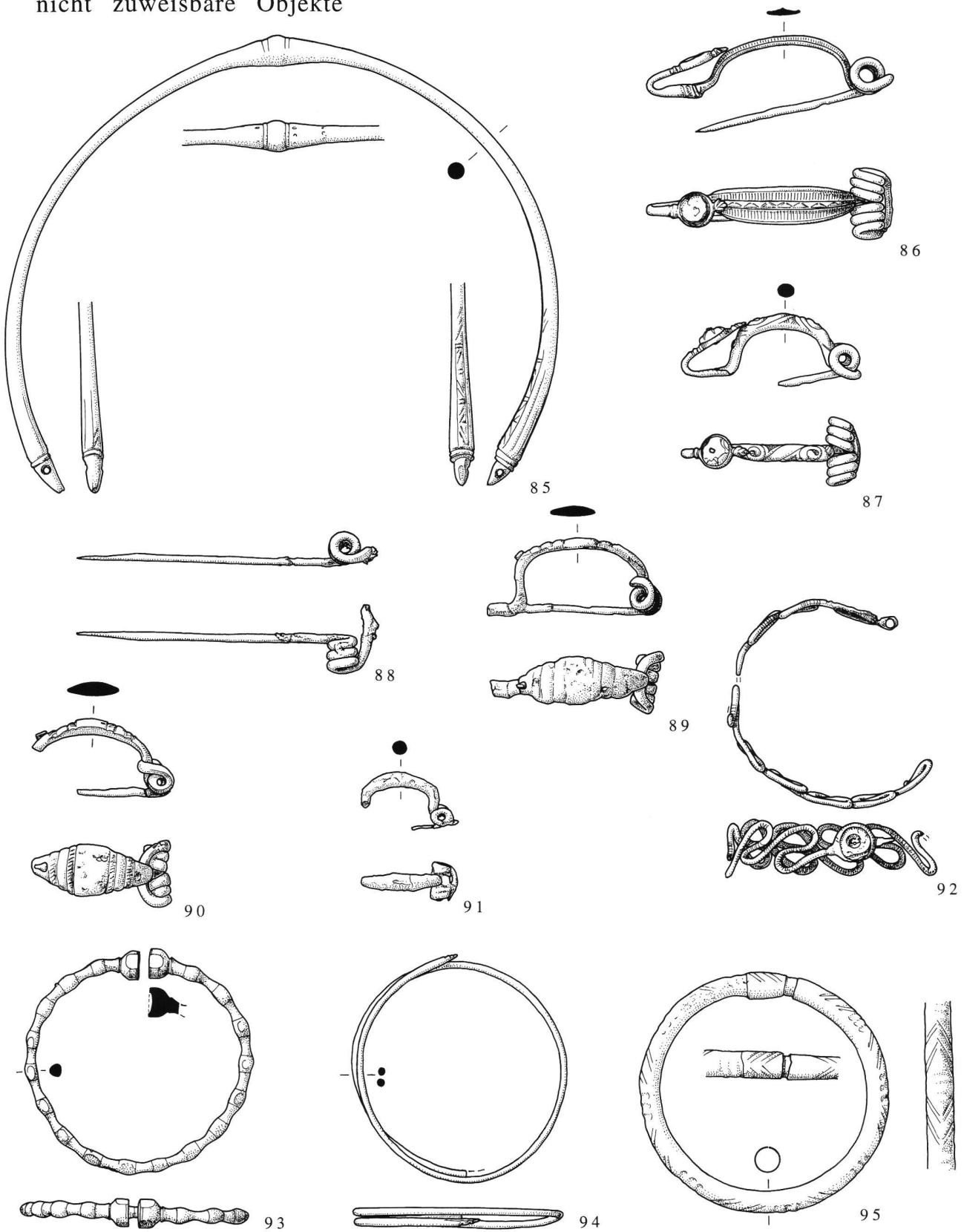
Grab 36

Grab 37



Taf. 10. Objekte aus den Gräbern 35, 36 und 37. M 1:3.

nicht zuweisbare Objekte



Taf. 11. Nicht zuweisbare Objekte. M 2:3.

äusserer Sehne. Ein stäbchenförmiges Bruchstück von 29 mm Länge könnte zur Nadel gehört haben. – Länge des Fragments 61 mm. – Inv. 32432.

- 15/16 Zwei Fibeln aus Eisen. Wahrscheinlich mit Armbrustkonstruktion der Spirale (Vermutung aufgrund des Eintrags im Eingangskatalog S. 304). Verschollen. Ohne Abbildung. – Inv. 32433 und Inv. 32434.
- 17 Fibel aus Bronze. Der Bügel auf dem Rücken mit stark abgenutztem Wellenrankendekor, auf beiden Seiten eine geperlte Rippe. Kurzer, niedriger Fuss mit kleiner Zierscheibe. Deren weisse Auflage mit Eisenniet befestigt. Fortsatz in Form einer kleinen Palmette. – Länge 72 mm. – Inv. 32435.
- 18 Nadel und Teil der Spirale einer Fibel aus Bronze. Von der Spirale mit ursprünglich sechs Windungen sind drei Windungen und die äussere Sehne erhalten. – Länge 86 mm. – Inv. 32436.
- 19 Nadel und Teil der Spirale einer Fibel aus Bronze. Von der Spirale mit ursprünglich sechs Windungen sind drei Windungen und die äussere Sehne erhalten. – Länge 82 mm. – Inv. 32437.
- 20 Fibel aus Bronze. Rundstabiger Bügel mit asymmetrischer Wölbung. Der gestreckte Fuss besitzt eine kugelige Zier und ist mit seiner Klammer am Bügel befestigt. – Länge 86 mm. – Inv. 32438.

Gräber 8–15

Im November 1940 erfasst (Eingangskatalog S. 304).

Funde

- 21 Fibel aus Bronze. Duxer Fibel. Der Bügel mit flachovalem Querschnitt wird auf dem Rücken von querverlaufenden Rillen in unterschiedlich grosse Bänder geteilt. Diese sind glatt oder mit Leitmustern, Kreisaugen oder Tropfenformen verziert. Der Fuss hat ein kugeliges Schlussstück mit pfeilförmigem Fortsatz. Spirale mit ursprünglich sechs Windungen und innerer Sehne. – Länge 62 mm. – Inv. 32439.
- 22 Fibel aus Bronze. Bügel mit Rückenfurche, darin schwarzer Kitt und kleine Reste einer weissen Einlage. Fuss mit scheibenförmigem Schlussstück und roter Auflage. Kleiner, ungegliederter Fortsatz. – Länge 55 mm. – Inv. 32440.
- 23 Fibel aus Bronze. Der gerippte Bügel ist gestaucht und wirkt darum asymmetrisch. Fuss mit scheibenförmigem Schlussstück und einer roten Auflage. – Länge 51 mm. – Inv. 32441.
- 24 Teil einer grossgliedrigen Gürtelkette aus Bronze. Leichte, zierliche Ausführung. Erhalten sind: 8 Stangenglieder mit 2 Mittelrippen, 9 Ringglieder mit annähernd sechseckigem Querschnitt und 2 Hakenelemente.⁹² – Länge eines Stangengliedes 20 mm. – Gesamtlänge der Kette 334 mm. – Inv. 64585.
- 25 Armband aus Bronze. Armband vom Typ Deisswil. Ränder des Bandes gewellt. Schauseite verziert mit einem regelmässigen Muster aus gravierten Strichen und Kreisaugen. Eine scheibenförmige Verbreiterung trägt eine rote Auflage. An der Scheibe befindet sich die Öse für den Haken-Ösen-Verschluss. – Durchmesser aussen ca. 62 mm. – Inv. 32442.
- 26 Fingerring aus Silber. Endloses Band, innen leicht konkav, aussen konvex gewölbt. Auf der Schauseite den Rändern entlang je eine umlaufende Rippe und in der breiten Mittelzone eine intermittierende Wellenranke mit Fächern. – Durchmesser aussen 24 mm. – Inv. 32443.
- 27 Teile eines Armbandes aus Bronze. Mehrere Fragmente aus S-förmig gewelltem Bronzedraht und ein mit einem Dekor aus radial angeordneten Blättern verziertes Bronzescheibchen, dessen eine Seite eine Öse aufweist, als Teil vom Verschluss. – Inv. 32444 b.
- 28 Armband aus Bronze. Bronzeband mit D-förmigem Querschnitt, auf der Schauseite den Rändern entlang je zwei Rippen, die innere geperlt. In der Mittelzone eine Blattreihe. An einer Scheibe mit weisser Auflage sitzt eine kleine Verschlussstülle für den dornförmigen Stecker. – Inv. 32444 a.
- 29 Teil eines Armbandes aus Bronze. Bronzeband mit D-förmigem Querschnitt, auf der Schauseite Leitmuster in den Zonen zwischen der Mittelrippe und je einer Rippe den Rändern entlang. Am einen Ende ein dornartiger Verschlussstecker. – Inv. 32445 b.
- 30 Armband aus Bronze. Bronzeband mit D-förmigem Querschnitt, auf der Schauseite Leitmuster in den Zonen zwischen der Mittelrippe und einer Rippe den Rändern entlang. An der Scheibe mit weisser Auflage die Verschlussstülle für einen Stecker. – Durchmesser aussen ca. 70 mm. – Inv. 32445 a.
- 31 Eberzahn. Ein grosser Eberhauer, in zwei Lamellen und ein kleineres Fragment zerbrochen. – Länge 144 mm. – Inv. 32446.

Gräber 16–21

Im April 1941 zerstört (Eingangskatalog S. 306).⁹³

Funde

- 32 Ring aus Bronzehohlblech. Aussen abwechselnd zwei getriebene Rippen und gravierte Winkel. Auf der Zylindermuffe Winkelgravur. – Durchmesser aussen 86 mm. – Lage: «Am Unterschenkel eines Erwachsenen» (Tschumi 1940, 51). – Inv. 32447.
- 33 Ring aus Bronzehohlblech. Aussen abwechselnd zwei getriebene Rippen und gravierte gegenständige Winkel. Glatte Zylinder-muffe. Die Seiten des Rings stark abgenutzt. – Durchmesser aussen 85 mm. – Lage: «Am Unterschenkel eines Erwachsenen» (Tschumi 1940, 51). – Inv. 32448.
- 34 Fibel aus Bronze. Flach gewölbter Bügel mit einem Wellenranken-Muster verziert. Zu beiden Seiten eine geperlte Leiste. Kurzer Fuss mit scheibenförmigem Schlussstück, Auflage verloren. Der Fortsatz endet in einem Scheibchen, das mit Segmentbögen gegliedert ist. Auf dem Fuss, auf der Unterseite der Nadelrast, auf der Spirale und auf der Sehne sind fein profilierte Verzierungen noch schwach erkennbar. – Länge 80 mm. – Inv. 32449.
- 35 Armband aus Bronze. Querschnitt D-förmig. Auf der Schauseite Leitmuster in den Zonen zwischen der Mittelrippe und einer Rippe den Rändern entlang. Die Mittelrippe mit einer gravierten Zickzack-Linie. An den Enden des Bandes je ein Puffer, einer mit einem Dorn, der andere mit entsprechender Bohrung. – Durchmesser aussen 58 mm. – Im Eingangskatalog S. 306 ist dazu vermerkt: «Kindergrab?» – Inv. 32450.

Gräber 22–27

1942 freigelegt (Eingangskatalog S. 330).

Skelett von Grab 26: Ganzer Schädel mit Unterkiefer, dazu weitere Knochen aus allen Bereichen des Skeletts. Inv. Nr. A 126.

Anthropologische Bestimmung: Weiblich, adult (Hug 1956).

Funde

- 36 Ring aus Bronzehohlblech. Aussen abwechselnd zwei getriebene Rippen und gravierte Winkel. Auf der Zylindermuffe Winkelgravur. – Durchmesser aussen 86 mm. – Inv. 32594.
- 37 Ring aus Bronzehohlblech. Aussen abwechselnd zwei getriebene Rippen und gravierte Winkel. Im Hohlraum organische Fasern und Sand (unklar, ob diese Füllung original ist). Auf der Zylinder-muffe der Ansatz einer Winkelgravur. – Durchmesser aussen 91 mm. – Inv. 32595.
- 38 Ring aus Bronzehohlblech. Aussen getriebene Rippen in gleichförmiger, enger Abfolge. Auf der Zylinder-muffe eine Gravur aus Andreaskreuzen. Der Ring ist stark abgetragen, wodurch auf den Rippen Löcher entstanden. – Durchmesser aussen 83 mm. – Inv. 32596.
- 39 Ring aus Bronzehohlblech. Aussen kräftige Rippen in Gruppen abwechselungsweise schräggestellt. Am Verschluss eine getriebene Blattreihe. Loch für Haltestift. Kräftig gerippte Zylinder-muffe mit einer getriebenen Blattreihe. Der Ring ist stark abgetragen, wodurch auf den Rippen Löcher entstanden. – Durchmesser aussen 87 mm. – Inv. 32597.
- 40 Ring aus Bronze. Geschlossener Ring, massiv gegossen, mit rundstabigem Querschnitt und glatter, leicht unregelmässiger Oberfläche. An einer Stelle eine knotenartige Schwellung. – Durchmesser aussen 51 mm. – Inv. 32598.
- 41 Ring aus Bronze. Geschlossener Ring, massiv gegossen, mit fünfeckigem Querschnitt und glatter, leicht unregelmässiger Oberfläche. – Durchmesser aussen 85 mm. – Inv. 32599.
- 42 Armring aus Glas. Aus blauem Glas, mit fünf umlaufenden Rippen. Auf den mittleren drei Rippen zickzackförmige Fadenauf-lagen, auf der Mittelrippe in weisser, auf den Seiten in gelber Farbe. Haevernick Gruppe 7b, Nr. 272. – Durchmesser aussen 84 mm. – Inv. 32600.
- 43 Spiralaugenperle. Aus blauem Glas mit neun Augen aus weissen Spiralfäden. Zepezauer Gruppe 4.1.1., Nr. 0969. – Durchmesser aussen 26 mm. – Inv. 32601.
- 44 Fibel aus Bronze. Rundstabiger Bügel. Am Fuss vor der Bügel-klammer drei profilierte Rippen. Spirale mit zwölf Windungen und äusserer Sehne. – Länge 88 mm. – Inv. 32602.
- 45 Fibel aus Bronze. Erhalten ein Stück des rundstabigen Bügels mit einer Bügelklammer, die Spirale und die Nadel. Länge des Fragments 81 mm. – Inv. 32603.
- 46 Fibel aus Bronze. Rundstabiger Bügel. Am Fuss vor der Bügel-klammer drei profilierte Rippen. Ein Grossteil des Fusses fehlt. Spirale mit vierzehn Windungen und äusserer Sehne. – Länge des Fragments 78 mm. – Inv. 32604.

- 47 Fibel aus Bronze. Erhalten sind der rundstabige Bügel mit einer Bügelklammer, Spirale und Nadelrast. – Länge des Fragments 76 mm. – Inv. 32605.
- 48 Fibel aus Bronze. Erhalten sind der rundstabige Bügel mit einer Bügelklammer, ein Teil der Nadelrast und drei Windungen der Spirale. – Länge des Fragments 67 mm. – Inv. 32606.
- 49 Fibel aus Bronze. «L-Fibel aus Bronze. Nadel und Vorderteil des Bügels mit einer Bügelklammer und dem Ansatz des Fusses, die Spirale und die Nadel. – Länge des Fragments 63 mm. – Inv. 32607.
- 50 Fibel aus Bronze. «L-Fibel aus Bronze. Nadel und Vorderteil des Bügels fehlen. L. 6 cm» laut Eingangskatalog S. 332. Dazu die Bleistiftskizze des Fragments einer Mittellatène-Fibel, nämlich Bügel, Bügelklammer und Spirale. Verschollen. – Inv. 32608.
- 51 Fibel aus Bronze. «L-Fibel aus Bronze. Nur Oberteil des Bügels vorhanden. L. 6 cm» laut Eingangskatalog S. 332. Dazu die Bleistiftskizze eines stabförmigen Elements mit einer Zierkugel, die beidseits von einer Rippe flankiert wird. Aufgrund der Zeichnung könnte das Fragment vom langen Fuss einer Mittellatène-Fibel mit kugeligem Fusszier stammen. Verschollen. – Inv. 32609.
- 52 Topf. Bauchiger feinkeramischer Topf mit einem einfach nach aussen umbiegenden Rand, leicht abgesetztem Standring und abgehobenem eingesetztem Boden. Wahrscheinlich handgeformt. Der Ton hat eine braun-oranger Farbe. Reste eines dunkelbraunen, glatten Überzuges. – Höhe 117 mm. – Inv. 32610.

Gräber 28–32

Sie wurden unter der Leitung von O. Tschumi und im Beisein von R. Laur anlässlich eines Ausgrabungskurses der SGU am 3.–5. Oktober 1942 freigelegt.

Grab 28⁹⁴

«Enthielt nur Fussknochen, keine Beigaben» (Eingangskatalog S. 333). Nur das (nördliche) Fussende des Grabes war noch nicht vom Kiesabbau zerstört. Tiefe der Grube 93 cm (gemäss Grabungsplan 1:50). Orientierung: Süd-Nord (gemäss Grabungsplan 1:50). Das Skelettmaterial ist nicht mehr vorhanden.

Grab 29

«Frauskelett mit Kinderknochen auf dem Leib» (Eingangskatalog S. 333).
Skelett: Gehirnschädel und Unterkiefer (Gesichtsschädel fehlt). Dazu zwei Oberschenkel, ein Unterschenkel, ein Fersenbein, zwei Grossezehengrundglieder. Inv. Nr. A 127.
Anthropologische Bestimmung: Weiblich, adult. (Hug 1956).
 Orientierung: Nord-Süd-Achse.
Streufund ausserhalb von Grab 29 (Eingangskatalog S. 333).
 53 Spiralfingerring aus Silber. Band mit 2 Windungen und spitz zulaufenden Enden. – Durchmesser aussen 20 mm. – Inv. 32611.

Grab 30

«Skelett mit zertrümmertem Schädel, neben rechtem Oberarm eiserner Ring, ca. 4 cm Durchmesser, der bei Berührung zerfiel» (Eingangskatalog S. 333).
Skelett: Gehirnschädel mit einer Hälfte des Gesichtsschädels und Unterkiefer, dazu ein Fragment eines Oberarms, zwei Oberschenkel, ein Schlüsselbein. Inv. Nr. A 128.
Anthropologische Bestimmung: Weiblich, adult–matur. (Hug 1956).
 Tiefe der Grube 120 cm, Breite ca. 90 cm (gemäss Grabungsplan 1:50 und Skizze des Profils).
 Orientierung: Nord-Süd.⁹⁵

Fund

54 Ring aus Eisen. Lage: Neben dem rechten Oberarm. Der Ring zerfiel bei der Bergung. Nicht inventarisiert. Ohne Abbildung.

Grab 31

«Grosses Frauengrab, mit Beigaben» (Eingangskatalog S. 333).
Skelett: Ganzer Schädel mit Unterkiefer und ein Grossteil der anderen Knochen. Inv. Nr. A 129.
Anthropologische Bestimmung: Weiblich, adult⁹⁶ (Schlaginhaufen 1942, Hug 1956).
 Tiefe der Grube 136 cm, Breite ca. 110 cm (gemäss R. Laurs Skizze 1:10).
 Orientierung: West-Ost (Gemäss Grabungsplan 1:50).

Funde

Die genaue Fundlage der Objekte ist nicht schriftlich überliefert und nur durch R. Laurs Skizze zu erschliessen. Von den insgesamt 8 Fibeln sind dort im Bereich des rechten Thorax 2 Fibeln, im Bereich des linken Thorax 5 Fibeln eingetragen. Armring 61 und Armband 62 liegen an den beiden Handgelenken, der Silberring 63 ist bei der rechten Hand; bei den Resten von zwei Ringen aus Bronzehohlblech 65 und 66 handelt es sich somit um die Beinringe, die auf dem Plan am linken und rechten Sprunggelenk gezeichnet sind.

- 55 Fibel aus Bronze. Certosafibel, Tessiner Typ. Auf dem Bügelrücken Wellenrankenmotive im Waldalgesheim-Stil und geometrische Muster. Unterseite der Nadelrast mit Parallelstrichen und dazwischenliegenden Dellen. Scheibenförmiger Fussknopf mit weisser Auflage. – Länge 98 mm. – Inv. 32612.
- 56 Fibel aus Bronze. Bügelrücken mit einem Kamm aus hellbraunen Einlagen, mit geometrischem Muster gekerbt. Seitlich je eine geperlte Leiste. Der Bauch des Bügels gerippt. Unterseite der Nadelrast mit Blattreihe. Fuss mit scheibenförmigem Schlussstück und einer hellbraunen, radial gekerbten Auflage. Der Fortsatz in Form einer Palmette. – Länge 52 mm. – Inv. 32613.
- 57 Fibel aus Bronze. Rundstabiger Bügel, kurzer Fuss mit kugeligem Schlussstück und langem, unprofilierem Fortsatz. – Länge 28 mm. – Inv. 32614.
- 58 Fibel aus Bronze. Bügel auf Rücken und Bauch mit Wellenrankenmotiven im Waldalgesheim-Stil, seitlich je eine geperlte Leiste. Auch die Unterseite der Nadelrast ist mit Ranken geschmückt. Das scheibenförmige Schlussstück, auf der Unterseite mit Segmentbögen graviert, hat eine Auflage aus fünf mit Kerbverzierungen versehenen weissen Plättchen. Der Fortsatz ist sorgfältig profiliert. – Länge 83 mm. – Inv. 32615.
- 59 Fibel aus Bronze. Rundstabiger, glatter Bügel (gestaucht). Nadelrast unten mit einer Reihe Kerben. Auf dem Schlussstück eine grün gefärbte, ursprünglich wohl rote oder weisse Auflage. Kurzer, spitz auslaufender Fortsatz. – Länge 44 mm. – Inv. 32616.
- 60 Fibel aus Bronze. Bügel rundstabig, mit feinen umlaufenden Querrippen versehen. Schlussstück mit weisser gekerbter Auflage. Fortsatz kurz und unprofiliert. (Ein Teil des Fusses zwischen Nadelrast und Schlussstück fehlt). – Länge 67 mm. – Inv. 32617.
- 61 Armring aus Bronze. Der massive Armring in Spangenform trägt an den Enden stilisierte Widderköpfe (einer davon als Rekonstruktion). Die geschwollene Mittelzone ist plastisch verziert mit einem Vierwirbel, auf beiden Seiten davon je ein Herkulesknoten und verbundene Dreiwirbel. Die Flächen zwischen den Schlingen der Knoten sind gefüllt mit einem gefiederten Blatt. Auf jeder Ringhälfte eine geringere Schwellung mit Herkulesknoten und eingeschriebenen Blättern, dazu tropfenförmig endende Schlaufen. Zwischen den verzierten Zonen ist die Oberfläche des Ringkörpers gehämmert, so dass durch die feinen Dellen im Effekt ein Schlangenhaut-Muster entsteht. – Grösster Durchmesser aussen 81 mm. – Inv. 32618.
 Bis zur Restaurierung von 1985 war die Mittelzone des Rings mit Textilresten verklebt. Vor der Freilegung wurde davon ein Abguss angefertigt. Das Gewebe bestand aus einem Garn mit Z-Drehung und hatte Leinenbindung.⁹⁷ Die Stärke des Garns betrug ca. 0,7 mm, die Webdichte ca. 9 Fäden auf 1 cm.
- 62 Armband aus Bronze. Armband vom Typ Deisswil. Ränder des Bandes gewellt. Schauseite verziert mit einem regelmässigen Muster aus gravierten Strichen und Kreisäugen. Vier scheibenförmige Verbreiterungen tragen rote Auflagen. Eine Verschlussvorrichtung ist nicht zu erkennen. – Grösster Durchmesser innen 65 mm. – Inv. 32621.
- 63 Fingerring aus Silber. Endloses Band, innen leicht konkav, aussen konvex gewölbt. Auf der Schauseite an den Rändern je zwei umlaufende Rippen und in der Mittelzone eine Reihe von gravierten Kreisäugen. – Durchmesser aussen 23 mm. – Inv. 32622.
- 64 Fibel aus Bronze. Rundstabiger Bügel, verziert mit geperlten

Bändern, die ein Zickzack-Muster bilden. Fuss mit scheibenförmigem Schlussstück und einer weissen Auflage, welche mit Segmentbögen gekerbt ist. Fortsatz fein gegliedert. – Länge 74 mm. – Inv. 32624.

- 65/66 Zwei Ringe aus Bronzeblech. Erhalten: Sechs restaurierte und ergänzte Fragmente, davon ein Stück mit gerippter Zylinderhülse und einem Loch für den Haltestift. Auf den Aussen-seiten zwei getriebene Rippen abwechselnd mit gravierten Winkeln. Lage: Je ein Ring im Bereich der Sprunggelenke. Die Fragmente weisen unterschiedliche Krümmungen auf; ursprüngliche Ringdurchmesser nicht mehr feststellbar. – Inv. 32625 und Inv. 32626.
- 67 Fibel aus Eisen. Erhalten: Ein Stück des Bügels, die Spirale und die Nadel. Spirale mit vier Windungen und äusserer Sehne. – Länge des Fragments 37 mm. – Inv. 32627.
- 68 Ockerklümpchen.⁸⁸ Lage: Gemäss R. Laurs Skizze im Bereich des Thorax, rechts von der Wirbelsäule. Nicht inventarisiert. Verschollen. Ohne Abbildung.

Grab 32

Tiefe der Grube 119 cm, Breite ca. 95 cm (gemäss R. Laurs Skizze 1:10).

Orientierung: Nord-Süd (Gemäss Grabungsplan 1:50).

Funde

Die genaue Fundlage der 3 Objekte ist nicht schriftlich überliefert und nur durch R. Laurs Skizze zu erschliessen. Dort wird ein Objekt am Hinterhaupt als «Fibelrest», ein Gegenstand beim Schädel als «Eisenrest» und ein weiterer Gegenstand auf dem linken Oberschenkel mit «Eisenstück» bezeichnet.

- 69 Fibel aus Eisen. Erhalten: Bügel, Fuss und Spirale einer Fibel mit Mittelatène-Schema. Spirale mit wahrscheinlich vier Windungen. – Länge 75 mm. – Lage: Im Bereich des Schädels, über der Schulter. – Inv. 32628.
- 70 Fibel aus Eisen. Erhalten: Fragment des Bügels einer Fibel mit Mittelatène-Schema. An der Bügelklammer ein Stück des Fusses. – Länge 49 mm. – Inv. 32628.
- 71 Eisenstück oder Eisenrest. Der Detailplan des Grabes zeigt ein drittes Eisenobjekt. Nicht inventarisiert. Verschollen. Ohne Abbildung.

Grab 33

«Länge 180 cm, Breite 45 cm, in 1,5 m Tiefe, auf der N-Seite. Kriegergrab mit Schwert, Schädel mit quadratischer Trepanation» (Eingangskatalog S. 350).

Skelett: Gehirnschädel mit Anteilen des Gesichtsschädels und Unterkiefer, dazu Teile des Fuss skeletts, zwei Oberschenkel und zwei Schienbeine. Inv. Nr. A 130.

Anthropologische Bestimmung: Männlich, adult. (Schlaginhausen 1948, Hug 1956).

Der Schädel weist im linken Scheitelbein eine viereckige Trepanationsöffnung auf. Deren Ränder zeigen keine vitale Reaktion.

Funde

- 72 Schwert aus Eisen und Teile der eisernen Schwertscheide. Rautenförmiger Klingequerschnitt. Spitzer Ort. Griffdorn im unteren Teil mit flach-rechteckigem, im oberen Teil mit rundem Querschnitt und mit einer Scheibe abgeschlossen. Im Griffdorn ein Niet mit gegen vorne pilzförmigem Kopf, die Bolzen von zwei weiteren Nietten und zwei Nietlöcher. Anhaftend Holzreste vom Griff. Heftsteg glockenförmig hoch aufgewölbt. Ein kleiner Nagel durch den Heftsteg gegen den Griff wohl als Verbindung zu organischen Teilen. Im Bereich des untersten Griffabschnitts zeigt sich, dass das Eisen aus mindestens sechs Stäben zusammengeschiedet war, die sich hier wieder voneinander gelöst haben.

Schwertscheide in Resten auf beiden Seiten anhaftend, aus zwei Eisenlamellen, die hintere flach gewölbt, die vordere dachförmig mit Mittelrippe und je einer Rippe an den Seiten ist nach hinten umgebördelt. Das Ortband (teilweise rekonstruiert) spitzbogig absteigend und seitlich mit je einer flachen Kugel zur Scheide hin verbunden. Vor dem Ansatz am Scheidenrand weist es auf beiden Seiten eine runde Schwellung (Vogelprotome) auf. Der Abschluss der Ortbandklammer fehlt, ebenso das Schlaufenband. Der unterste Teil der Scheide mit dem Ortband wurde vom Schwert abgelöst. Schwert und Scheide liegen restauriert vor. – Gesamtlänge 704 mm. – Länge des Griffes 135 mm. – Länge der Scheide 575 mm. – Inv. 32726.

T. Rey, Das latènezeitliche Gräberfeld von Stettlen-Deisswil, Kt. Bern

- 73 Doppelriet aus Eisen. Doppelriet mit rundstabiger Verbindungssachse. – Länge 39 mm. – Inv. 32726.
- 74 Ring aus Eisen. Der Eisenring wird im Eingangskatalog zusammen mit dem Schwert und dem Doppelriet unter derselben Inventarnummer erwähnt. Er ist abgebildet auf Foto Neg. K 721 der Dokumentation des BHM. Verschollen. – Inv. 32726.

Grab 34

«Doppelgrab, Westrand in 40–50 cm Tiefe, ein weibl. Skelett a) N-S, Kopf im N, Skelett b) Kopf im Süden, Füsse im N.» (Eingangskatalog S. 350).

Skelett: Ein Schädeldach, dazu ein Oberarm und ein Oberschenkel. Inv. Nr. A 131.

Anthropologische Bestimmung: Männlich, matur (Hug 1956. Es muss sich also um die Reste von Skelett b handeln).

Funde

Zu Skelett a: «5 Fibeln auf der linken Seite, 3 grosse L II-Fibeln, 2 kleine Armbrusttypus». (Eingangskatalog S. 350).

- 75 Fibel aus Bronze. Fibel vom Typ Mötschwil. Bügel rundstabig, langgestreckt und glatt. Kurzer Fuss mit drei umlaufenden Rippen und vor der Bügelklammer auf der Aussenseite vier schwächer profilierte Rippen. – Länge 97 mm. – Inv. 32727.
- 76/77 Zwei Fibeln aus Bronze. Erhalten sind folgende Fragmente: a) Spirale mit vier Windungen und äusserer Sehne, daran kurze Stücke vom Bügel und von der Nadel. b) Fragment eines Bügels mit Bügelklammer. – Länge 88 mm. c) Fragmente eines rundstabigen Fusses mit kugeliger Fusszier. Die Fragmente sind zusammengeklebt. d) Fragmente einer Nadel, zusammengeklebt. e) Nadelrast. – Inv. 32728 und Inv. 32729.
- 78 Fibel aus Bronze. Miniaturarmbrustfibel mit rundstabigem Bügel, Fuss mit kugeliger Fusszier und kugeliger Bügelklammer. Spirale als Armbrustkonstruktion mit elf Windungen auf Eisenachse und äusserer Sehne. – Länge 28 mm. – Inv. 32730.
- 79 Fibel aus Bronze. Miniaturarmbrustfibel mit rundstabigem Bügel, Fuss mit kugeliger Fusszier und kugeliger Bügelklammer. Spirale als Armbrustkonstruktion mit vierzehn Windungen auf Eisenachse und äusserer Sehne. – Länge 28 mm. – Inv. 32731.

Zu Skelett b: «Rest einer Eisenfibel, Eisen oder Knochenstück» (Eingangskatalog S. 350).

- 80 Fibel aus Eisen. Erhalten: Teil des Bügels mit ansetzendem Fuss, die Spirale und ein kurzes Stück der Nadel einer Fibel vom Mittelatène-Schema. – Länge des Fragments 35 mm. – Inv. 32732.
- 81 Eisen oder Knochenstück. Nicht inventarisiert. Verschollen. Ohne Abbildung.

Grab 35

Für den Dezember 1944 wird im Eingangskatalog S. 350 ein Schwert mit Inv. 32725 verzeichnet. Dazu ist notiert: «Aus heruntergerutschten, unbeobachteten Gräbern».⁹⁹

Fund

- 82 Schwert aus Eisen und anhaftende Teile der eisernen Schwertscheide. Klinge mit rautenförmigem Querschnitt. Spitzer Ort. Oberes Ende der Klinge, Heftsteg und Griffdorn sind abgebrochen und fehlen. Die Schwertscheide, auf beiden Seiten in grossen Resten anhaftend, besteht aus zwei Eisenlamellen. Die vordere weist in der Mitte und seitlich je eine Rippe auf und ist nach hinten umgebördelt. Zwei kleine spiralförmige Ranken und ein Bogensegment in schwacher Profilierung als Reste eines Dekors. Scheidenmund, Schlaufenband und Ortband fehlen. Auf der Scheidenoberfläche anhaftende Holz- oder Gewebereste sind auf der Vorder- und der Rückseite an vielen Stellen vorhanden. – Länge des Fragments 530 mm. – Breite 55 mm. – Inv. 32725.

Vorbemerkung zu den Schwertern aus den Gräbern 36 und 37

Die beiden Schwerter mit Inv. 33830 und Inv. 33830a wurden 1948 im Eingangskatalog S. 488 eingetragen als «nachträglich abgelieferte Funde aus den Latènegräbern in der Kiesgrube Bühlmann». Als Fundjahr wird 1946 notiert. Es scheint gerechtfertigt, sie zwei verschiedenen Gräbern zuzuweisen, zu denen es keine weiteren Informationen gibt.

Grab 36

Fund

- 83 Schwert aus Eisen und anhaftende Teile der eisernen Schwertscheide. Klinge mit rautenförmigem Querschnitt. Der obere Teil des Griffdorns ist abgebrochen und fehlt, ebenso der Heftsteg. Die Schwertscheide vorne mit Mittelrippe, hinten flach gewölbt. An den Seiten je eine kräftige Rippe von der Umbördelung. Das bogenförmig abstehende Ortband ist mit zwei seitlich der Scheide anliegenden Scheiben verbunden. Am Abschluss der Ortbandklammer vorne zwei gewölbte Scheibchen, hinten eine Brücke mit einem profilierten Rand. Das Schlaufenband fehlt. Auf der Vorderseite des Ortbandes Textilreste, auf der Rückseite Holz. Auf der Scheidenvorderfläche an einigen Stellen Textilreste und zahlreiche grobe Fasern ohne erkennbaren Textilverband, auf der Rückfläche die Spuren einer Umwicklung und 180 mm bzw. 320 mm distal vom oberen Ende des Schwertfragments 2 Abdrücke von Ringen mit Durchmesser von 20 mm. – Gesamtlänge 620 mm. – Länge der Scheide 565 mm. – Breite der Scheide 40 mm. – Inv. 33830.
- Anhaftendes Textilstück: Grösse 20 × 30 mm. Das Garn hat eine Stärke von «0,8/1 mm» und ist aus zwei gesponnenen Fäden gedreht (Drehung: S/Z). Die Webdichte des Stoffs in Leinenbindung beträgt in beiden Richtungen 5 Fäden auf 1 cm.¹⁰⁰

Grab 37

Fund

- 84 Schwert aus Eisen mit anhaftenden Teilen der eisernen Schwertscheide. Klinge flach gewölbt. Ort abgebrochen und verloren. Am Griffdorn anhaftend Holzreste. Der obere Teil des Griffes abgebrochen und verloren. Heftsteg in engem Bogen hoch gewölbt. Die Scheide besteht aus zwei flach gewölbten Eisenlamellen. Die vordere Lamelle ist auf den Seiten nach hinten umgebördelt. Ansatz des Schlaufenbandes in Form einer runden Platte. Der Rest des wahrscheinlich querrrechteckigen Schlaufenbandes fehlt. Geringe Spuren einer Verstärkung unterhalb des Scheidenmundes mit an den Seiten offenen Klammern. Vom Ortband ist die Klammer erhalten. Sie besteht aus zwei der Scheide seitlich anliegenden Leisten. An ihrem Abschluss hinten die Reste einer wohl geraden Brücke, vorne ein ornithomorphes Klammerende. Sowohl Scheide als Klinge tragen auf der Rückfläche Spuren von einer Umwicklung und von Holz- oder Textilfasern. Derartige Faserreste auch auf der Vorderfläche. Die Umwicklung ist hier nur einmal zu sehen. – Gesamtlänge 693 mm. – Länge des Klingensfragments 615 mm. – Breite der Scheide 43 mm. – Inv. 33830 a.

Nicht zuweisbare Funde

Die folgenden Gegenstände mit Inv. 64586 bis Inv. 64596 gelangten 1987 aus Privatbesitz ans Bernische Historische Museum. Sie lassen sich nicht bestimmten Gräbern zuweisen.

- 85 Teil eines Halsrings aus Bronze. Nackenteil eines Halsrings, wahrscheinlich eines zweiteiligen Scheibenhalsrings. In der Mitte symmetrische Schwellung und ein auf den Seiten von einer Rippe flankierter Knoten. Schwellungen auch zu den En-

den hin. Verschlussvorrichtungen aus je einem durchbohrten dornförmigen Stecker bestehend, beidseits durch eine umlaufende Rippe abgesetzt. Die Verzierungen auf dem Ringkörper sind wegen starker Abnutzung nur noch schwach erkennbar: Längsrippen und Zickzack-Muster. – Durchmesser aussen 156 mm. – Inv. 64586.

- 86 Fibel aus Bronze. Flacher, blattförmiger Bügel, auf dem Rücken drei Längsrippen, deren mittlere ein graviertes Zickzackmuster zeigt. Zwischen den Rippen Leitemuster. Fuss mit scheibenförmigem Schlussstück und Resten einer rötlich-braunen Auflage. Fortsatz als Palmette. – Länge 68 mm. – Inv. 64587.
- 87 Fibel aus Bronze. Rundstabiger Bügel, auf dem Rücken eine fein profilierte S-Spirale. Fuss mit scheibenförmigem Schlussstück und weisser Auflage. Fortsatz als Palmette. – Länge 49 mm. – Inv. 64588.
- 88 Teil einer Fibel aus Bronze. Erhalten: Nadel und die Hälfte einer ursprünglich sechs Windungen zählenden Spirale mit äusserer Sehne. – Länge 83 mm. – Inv. 64589.
- 89 Fibel aus Bronze. Duxer Fibel. Der Bügel mit flachovalem Querschnitt wird auf dem Rücken von quer verlaufenden Rillen in Bänder unterteilt. Am Bügel festkorrodiert der Fussfortsatz. Der Grossteil des Fusses mit dem Schlussstück fehlt. – Länge 47 mm. – Inv. 64590.
- 90 Fibel aus Bronze. Duxer Fibel. Der Bügel mit flachovalem Querschnitt wird auf dem Rücken von quer verlaufenden Rillen in Bänder unterteilt. Die Bänder z.T. mit Leitemustern. Fussfortsatz am Bügel festkorrodiert. Die anderen Teile des Fusses, die Nadelrast und ein Stück des Bügels fehlen. – Länge 41 mm. – Inv. 64591.
- 91 Fibel aus Bronze. Erhalten: der rundstabige, glatte, leicht geschwollene Bügel, die Spirale und ein Stück der Nadel einer Fibel mit Frühlatène-Schema. Spirale mit sechs Windungen und äusserer Sehne. – Länge 28 mm. – Inv. 64592.
- 92 Armband aus Bronzedraht. Erhalten: Zwei Fragmente eines Armbandes aus S-förmig gewelltem Draht, der feine umlaufende Querrippchen aufweist. Die Zierscheibe an einem der Fragmente mit Resten einer dunkelbraunen Masse, wahrscheinlich dem Klebstoff. Auflage verloren. Die quergestellte Öse an der Scheibe Teil des Verschlusses. – Inv. 64593.
- 93 Armring aus Bronze. Offener massiver Armring mit stempel-förmigen Enden. Die siebzehn Knoten auf dem Ringkörper werden von umlaufenden Querrillen flankiert. Der Ring ist stark abgetragen. – Durchmesser aussen 63 mm. – Inv. 64594.
- 94 Spiralring aus Bronzedraht. Erhalten: eineinhalb Windungen eines Spiraldrahtes. Am einen Ende läuft das Stück spitz zu und weist auf der Aussenseite drei feine Querkerben auf. – Durchmesser aussen 60 mm. – Inv. 64595.
- 95 Ring aus Bronzehohlblech. Aussens abwechselnd zwei getriebene Rippen und gravierte Winkel. Auf der Zylindermuffe Winkelgraur. – Durchmesser aussen 68 mm. – Inv. 64596.

Nicht zuweisbare Skelettreste

Schädelteile aus einem der 1945 zerstörten Gräber.

Schädeldach ohne Temporalia. Inv. Nr. A 776.

Anthropologische Bestimmung: Älteres Kind oder juvenile Person (10–18jährig). Geschlecht unbekannt (Kaufmann 1983, Schoch 1987).¹⁰¹

Anmerkungen

- 1 O. Tschumi, Beiträge zur Siedelungsgeschichte des Kantons Bern. JbBHM 16, 1936, 41.
- 2 Die Pläne befinden sich im Archiv der SGUF in Basel (Pläne BE 41–46 und BE 255) und im Archiv des Archäologischen Dienstes Bern ADB, Nachlass Architekt Schatzle (Pläne 045. 002. 42. OS. 3 und 045. 002. 42. OS. 4).
- 3 Im JbBHM 22, 1942, 60–67 listet O. Tschumi die Funde aus den Gräbern 1–32 auf. In Tschumi 1953, 356, wird das Grab mit Schwert und trepaniertem Schädel als Grab Nr. 33 aufgeführt. Die Publikation von A. Tanner, Die Latènegräber der nordalpinen Schweiz, Heft 4/14 und 4/15, Bern 1979f., enthält Lücken und Fehler.

- 4 Es handelt sich um die Zusammenfassung einer Lizentiatsarbeit, welche im Winter 1995/96 bei L. Berger am Seminar für Ur- und Frühgeschichte der Universität Basel entstand. Ich danke allen, die mir behilflich waren, insbesondere L. Berger und dem Korreferenten F. Müller für die kritische Durchsicht des Textes und für zahlreiche Hinweise und Anregungen. Auch dem Personal des Bernischen Historischen Museums gebührt ein spezieller Dank für die wohlwollende Unterstützung der Materialaufnahme. M. Binggeli verdanke ich die schönen und präzisen Zeichnungen der Objekte und der Pläne und etliche Hinweise inhaltlicher Art.
- 5 Davon sind drei gleichwohl datierbar: Fibel 67, weil sie zum geschlossenen Inventar von Grab 31 gehört, die verschollene Fibel

- aus Eisen 3, da sie aus Mittellatène-Grab 1 stammt, und die Eisenfibul 13, weil sie eine Spirale mit Armbrustkonstruktion hat, welche in die Mittellatènezeit verweist. Die Exemplare 15, 16, 18, 19 und 88 hingegen sind nicht bestimmbar.
- 6 Weitere Beispiele für die Übertragung der Formen von Mäanderarmbändern in gegossenes, getriebenes oder graviertes Dekor bei Verger 1987, 317f.
 - 7 Kruta 1976/77, 31.33.
 - 8 Primas 1967, 118.
 - 9 Verger 1987, fig. 6 Nr. 4.
 - 10 Müller 1989, Beil. 6. Der Ring 85 passt zudem zur Beobachtung, dass stark abgetragene Exemplare vor allem an der Peripherie des Verbreitungsgebietes vorkommen (Müller 1989, 73; Abb. 33).
 - 11 Die beiden Goldringe von Stettlen-Deisswil haben einen sehr hohen Reinheitsgrad. Der Goldgehalt von Ring 1 beträgt 97.2%, jener von Ring 8 sogar 99%. Dieser Wert wird von keinem Analyseresultat im Katalog «Gold der Helvetier» übertroffen. Es gibt beim geprüften Wasch- und Berggold in der Schweiz auch kein Vorkommen mit einem Reinheitsgrad von 99% (Gold der Helvetier, 164–167). Wahrscheinlich raffinierte man das Naturgold und beherrschte die Abtrennung von Silber. Nach Agatharchides (um 113 v. Chr.) wurde der Schmelze dazu u.a. Steinsalz beigemischt. Strabo berichtet, die Kelten hätten zur Läuterung aluunartige Erde verwendet. (K.-P. Martinek, Einführung in die Technologie der prähistorischen Goldgewinnung. Das prähistorische Gold in Bayern, Böhmen und Mähren, Památky archeologické, Suppl. 7, 65. Prag 1997).
 - 12 Jacobsthal 1944, 94, Pattern 450. Der Ring 26 hat eine gute Parallele in einem Fingerring aus Goldblech von Grab 28/2 auf dem Dürrenberg AU. Das Ranken-Fächer-Motiv auf diesem Ring wirkt stärker geometrisch stilisiert als beim Exemplar von Stettlen-Deisswil, doch im Prinzip entsprechen sich die beiden Ringe in Machart, Form und Verzierung (Penninger 1972, 63f.; Taf. 25).
 - 13 Jud 1998, 123–144.
 - 14 Auffallend häufig liegen unverzierte massive Bronzeringe (mit oder ohne Verdickung) in Kindergräbern. Die Gräber 19, 23, 44, 62, 84, 94 und 106 von Münsingen-Rain BE werden als Kinderbestattungen bezeichnet (Hodson 1968).
 - 15 Z.B. die Ringe aus den Gräbern von Lausanne VD-Vidy (Kaenel 1990, 82), Aumont FR-Petit-Chaney, Grab 4 (Kaenel 1990, 132) und Reinach BL (Müller 1981, Abb. 8).
 - 16 Hodson 1968, 33f.
 - 17 Martin-Kilcher 1973, 26f. Die wenigen Männer mit einem Armring auf S. Martin-Kilchers Abb. 12 tragen einen massiven, unverzierten Ring.
 - 18 Martin-Kilcher 1973, Abb. 2. Hodson 1968, Taf. 123.
 - 19 Gut erkennbar auf Hodsons Tafeln z.B. für die Gräber 46, 48, 49, 61, 68, 81, 84.
 - 20 Kaenel 1990, 151; Taf. 75.
 - 21 Dass das Armband 29 auch eine Zierscheibe mit Auflage besass, ist anzunehmen.
 - 22 Armband 27 war mit 28, Armband 29 mit 30 zusammenkorrodiert. Die Objekte wurden erst bei der kürzlich erfolgten Restaurierung getrennt.
 - 23 Als Mitfunde werden ein Knotenarmring und ein Scheibenhalsring erwähnt (Werner 1914, 3f.). Das Grab von Pfattatt wird von Müller 1989, 24, nach B I datiert.
 - 24 Hodson 1968, 32; Taf. 123.
 - 25 In Bern-Morgenstrasse, Grab 2, und Bern-Ährenweg, Grab 97, lagen sie am linken Oberarm (Stähli 1977, Taf. 23. 25).
 - 26 Eine Zusammenstellung geschlossener Grabinventare mit Spiraldrahtingen aus dem Raum Bern gibt Suter 1984, Abb. 10.
 - 27 Ausgeführt bei: L. Berger/Ch. Matt, Zum Gräberfeld von Basel-Gasfabrik. In: P. Jud (Hrsg.), Die spätkeltische Zeit am südlichen Oberrhein, 2. Auflage. Basel 1995.
 - 28 Nach Pauli (1978, 164) sind sie schon am Übergang von Latène A nach B bekannt, nach Martin-Kilcher (1981, 116) laufen sie bis nach C1 hinein. Ch. Beckmann (Arm- und Halsringe aus den Kastellen Feldberg, Saalburg und Zugmantel. Saalburg Jahrbuch 37, 1981, 10–21) stellt drei mäanderförmige Drahtarmbänder aus dem Kastell Zugmantel D, vor, die zwischen 90 bis 260 n. Chr. in den Boden kamen. Bei Beckmann weitere Literatur zur grossen zeitlichen und räumlichen Verbreitung dieser unspezifischen Form.
 - 29 Tschumi 1942, 66.
 - 30 Bei der Restaurierung wurde das fehlende Ende des Rings durch eine Kopie der Gegenseite symmetrisch ergänzt.
 - 31 Im Prinzip entsprechend dem Pattern 281 auf Taf. 270 von Jacobsthal's Grammar of celtic ornament, in: Jacobsthal 1944.
 - 32 Das Motiv lässt sich z.B. in der Wellenranke auf Fibel Nr. 787 aus Grab 48 von Münsingen-Rain erkennen: Hodson 1968, Taf. 21.
 - 33 Zu keltischen Umformungen des Palmettenmotivs s. Müller 1989, 52.
 - 34 Zusammenstellung bei: Lenerz-de Wilde 1988, 231f.; Abb. 138–142.
 - 35 Megaw 1970, 62, Kat. Nr. 45.
 - 36 Jacobsthal 1944, Kat. Nr. 61.
 - 37 Die Kelten in Mitteleuropa, Kat. Nr. 190.
 - 38 Beispiele bei: Pfrommer 1990, Abb. 16.
 - 39 H. Luschey, Thrakien als ein Ort der Begegnung der Kelten mit der iranischen Metallkunst. In: R.M. Boehmer/H. Hauptmann (Hrsg.) Beiträge zur Altertumskunde Kleinasien. Festschrift für Kurt Bittel, 313–329. Mainz 1983; F. Fischer, Thrakien als Vermittler iranischer Metallkunst an die frühen Kelten, ebd. 191–202. Beide Autoren halten den Kontakt von Kelten mit Erzeugnissen östlicher Provenienz bzw. der iranischen Kultur für offensichtlich (Fischer 196; Luschey 313f.). Für F. Fischer hat der entscheidende Kontakt noch in der Zeit der jüngeren Hallstatt-Kultur stattgefunden. Der Forschungsstand in Thrakien und im keltischen Raum sei dafür verantwortlich, dass solche Verbindungen archäologisch nicht besser belegt werden können.
 - 40 dtv-Brockhaus-Lexikon in 20 Bänden, Mannheim/München 1989, Bd. 10, 23, s.v. Knoten. Die Bezeichnung «Nodus Herculeanus» oder «Nodus Herculeus» wurde möglicherweise von Bildwerken abgeleitet, welche Herkules ins Fell des nemeischen Löwen gehüllt zeigen. Dieses Fell ist an den Vorderpfoten meist mit einem Herkulesknoten zusammengebunden. Paulys Real-Encyclopädie der classischen Altertumswissenschaft, achter Band, Stuttgart 1913, 594f. s.v. Hercules (Boehm).
 - 41 Pfrommer 1990, 4.
 - 42 Die Makedonen haben ihr Herrscherhaus auf die Herakliden zurückgeführt. Alexander habe sich als Bruder des Herakles gesehen (Pfrommer 1990, 5).
 - 43 Man findet einen Herkulesknoten z.B. auf einem Bronzering von La Croix-en-Champagne, Marne F, und auf dem Bügel einer Münsinger Fibel aus dem Grab von Les Commelles bei Prunay, Marne F (The Celts 1991, 206).
 - 44 Nur der Herkulesknoten im Nackenteil des Torques von Clonmacnoise, Irland, entspricht in seiner Konzeption jenen Knoten der hellenistischen Goldschmiedekunst. Er ist völlig anders gestaltet als die oben angeführten zeitlich früheren keltischen Beispiele, denn er erweckt den Eindruck einer Verbindung von zwei Schlingen, die aus den beiden Hälften des Ringes hervorgehen. Der Torques wird ins frühe 3. Jh. v. Chr. datiert (The Celts 1991, 560. Jacobsthal 1944, 170; Taf. 42).
 - 45 Die folgenden Angaben sind entnommen aus: Paulys Realencyclopädie der classischen Altertumswissenschaft, 33. Halbband, Stuttgart 1936, s.v. nodus (Karl Keyssner).
 - 46 Pauli 1975.
 - 47 Jacobsthal 1944, Taf. 130, Nr. 219.
 - 48 Müller 1989, Taf. 51 SHR 44; Taf. 52 SHR 46.
 - 49 Joachim 1995, Abb. S. 66.
 - 50 Jacobsthal 1944, 169; Taf. 33 Nr. 40.
 - 51 Lenerz-de Wilde 1988, 240. Die wohl schönste Darstellung einer Widderschlange findet man auf der Wangenklappe des Helms von Agris, Charente F. Sie ist in einen fischblasenförmigen Durchbruch hinein komponiert. Der spiralig gerollte Schlangenkörper besteht aus einer Perlschnur. Der Kopf erscheint in der Aufsicht. Der Helm wurde in einer Grotte gefunden und gehörte offenbar nicht zu einem Grab, sondern gelangte als Weihgabe an diesen Ort. Sowohl die Höhle als auch das Schlangensymbol verweisen auf Chthonisches (The Celts 1991, 292f.).
 - 52 Zusammengetragen und erläutert in De Vries 1961, 167–170.
 - 53 Haevernick 1960, 121. Gebhard 1989, 19.128, der für die Glasarmringe ein neues Gliederungssystem vorschlägt, das Farbe und Breite mitberücksichtigt, erfasst diese Ringe in seiner Reihe 33 und hält die dazugehörenden Stücke von Manching als Importe aus dem Schweizer Mittelland. Als Produktionszeit schlägt er die Stufe Latène C1a vor.
 - 54 Ihre Produktion begann in der Stufe Latène C1b (Gebhard 1989, 52. 128).
 - 55 Stähli 1977, 120, gibt bei zwei Ketten Gliederzahl und Gesamtlänge an. Bern-Muristalden, Grab 1: 24 Glieder, Länge 93 cm. Bern-Thormannmätteliweg, Grab 3: 31 Glieder, Länge 123 cm.
 - 56 Suter erfasst in seiner Kombinationstabelle 15 Gräber mit grossgliedrigen Gürtelketten. 9 davon liegen in der Stufe C1-früh, eines in C1-mittel und 5 in C1-spät (Suter 1984, Abb. 10).
 - 57 Martin-Kilcher 1973, Abb. 2.
 - 58 Zepezauer 1993, 133. Die mittel- und spätlatènezeitlichen Glasperlen der ehemaligen Bundesrepublik Deutschland, der Schweiz und Österreichs wurden von M. A. Zepezauer bearbeitet und publiziert. Die Perle von Stettlen-Deisswil erhielt die Nummer 0696. Sie gehört zum Typ Spiralaugenperlen 4.1.1, zylindrische Perlen mit eingeschmolzenen versetzten Spiralaugen (Zepezauer 1993, 194).

- 59 Pauli 1975, 129f. In Paulis zeitlich und räumlich weit ausgreifender Auflistung finden sich Eberzähne sowohl in Kriegergräbern als auch bei Frauen- und Kinderbestattungen.
- 60 Pauli 1975, 126f.
- 61 Theoretisch könnte es sich beim Topf auch um eine Urne handeln. Eindeutige Brandbestattungen sind in der Region Bern jedoch erst für eine Zeit nachgewiesen, in der das Gräberfeld von Stettlen-Deisswil nicht mehr belegt wurde. Dazu F. Müller, Latènezeitliche Grabkeramik aus dem Berner Aaretal. *JbSGUF* 79, 1996, 47.
- 62 Navarro 1972, 59. Der Scheidenmund hat de Navaros Form A 2. In seinen Hauptmerkmalen entspricht das Ortband de Navaros «cordate» Typ I alpha: Navarro 1972, 23.31.
- 63 Hodson 1968, 67; Martin-Kilcher 1973, Abb. 2.
- 64 Z.B. beim Schwert aus Grab 86 von Münsingen-Rain: Skizze in Hodson 1968, 52.
- 65 Das Schwertfragment mit Scheide 82 entspricht de Navaros Formkriterien für Frühlatèneschwerter und dürfte Latène B-zeitlich sein, evtl. in die Unterstufe B1 gehören (Navarro 1972, 64).
- 66 Ähnliche Verzierungen sind auf Latène B-zeitlichen Waffen aus dem Gräberfeld von St-Sulpice VD: Die Schwertscheide aus Grab 10 zeigt auf halber Höhe Reste eines Dekors mit Wellenlinien und Ranken, jene aus Grab 7 hat als Verstärkung des Scheidenmundes vorne zwei mit Spiralen und Ranken verzierte Knöpfe und weiter unten ein asymmetrisch diagonal angeordnetes Muster mit Fächern (?) und daraus herauswachsenden Ranken (Kaenel 1990, 243f.; Taf. 28–30).
- 67 Das Ortband ist vom Typ I alpha. Scheidenmund und Schlaufenband sind nicht erhalten. Das Schwert erfüllt praktisch alle Kriterien, welche nach de Navarro typisch frühlatènezeitlich sind (Navarro 1972, 64).
- 68 Der Scheidenmund entspricht de Navaros Typ B. Die Reste des Schlaufenbandes lassen den Typ III B erkennen. Die feinen Spuren auf der Scheide oberhalb des Schlaufenbandes werden von de Navarro als T/V-Verstärkung mit offenen Klammern gedeutet. Katalog-Nr. 84 wird als einziges Schwert von Stettlen-Deisswil von de Navarro beschrieben (in einer Liste von Schwertern mit vogelkopfförmigen Ortbandklammerenden). Dort wird das Exemplar als Mittellatèneschwert mit Gruppe B-Charakter bezeichnet (Navarro 1972, 136).
- 69 Jacobsthal nahm bei ähnlichen Spuren eine Umwicklung mit Leinenbändern zu Schmuckzwecken an, Martin-Kilcher und de Navarro glauben, der Schwertgurt sei um die Scheide geschlungen worden (Jacobsthal 1944, 95; Martin-Kilcher 1981, 146; Navarro 1972, 265). Die Umwicklungsspuren bei den Schwertern 83 und 84 und jenen von Vevey und La Tène sind jedoch verschieden. So ist die Breite eines Gurtes oder Bandes auf den Schwertern von Stettlen-Deisswil nicht messbar. Die Abstände der hinterlassenen Marken sind unterschiedlich. Es gibt auch Überkreuzungen, die schwer erklärbar sind und eher von einer Schnur als von einem Band zu stammen scheinen. Die Möglichkeit einer Schnurumwicklung der Scheide zwecks Verstärkung darf darum nicht ausser acht gelassen werden.
- 70 Schlaginhaufen 1948, 99. Schlaginhaufen stellt den Schädel ausführlich vor.
- 71 Die Trepanation ist keine Spezialität der Eisenzeit. Es gibt sie schon in neolithischem und bronzezeitlichem Zusammenhang (und nicht nur in der Schweiz, sondern weltweit und bis heute; in der modernen Medizin z.B. bei Hirnoperationen). Aus der Latènezeit sind in der Schweiz nur wenige Trepanationen bekannt.
- 72 Nach Pauli 1975, 166f. Ein aus einer Schädeldecke herausgesägtes Knochenplättchen (mit Teilen der beiden Scheitelbeine und des Stirnbeins), welches wohl als Amulett diente, gehörte zu Grab 1 von Spiez BE-Faulensee (Müller 1996, 50).
- 73 Diese Annahme gilt nur unter der Voraussetzung, dass der rekonstruierte Eintrag der Gräber in den Plan 1:500 auf wenigstens 10 m Genauigkeit stimmt. Würde man hingegen Grab 1 und die Gruppe der 1941 entdeckten Bestattungen innerhalb ihres Abstichbezirks gegen Südwesten verschieben, käme man doch recht nahe an den Rand der Kiesgrube zur Zeit ihrer grössten Ausdehnung, und die Möglichkeit, dass das Gräberfeld südwestlich davon darüber hinaus ging, wäre gegeben.
- 74 Der Friedhof von St-Sulpice VD-En Pétoleyres, zählte mindestens 88 Gräber (Kaenel 1990, 98). Möglicherweise war auch das Gräberfeld von Gempnach FR-Forstmatte, grösser als jenes von Stettlen-Deisswil. H. Schwab rechnet mit gegen hundert Gräbern (Schwab 1981, 237). Auch das Gräberfeld von Boswil AG-Heuel, dürfte recht gross sein. Es ist wahrscheinlich noch nicht vollständig bekannt.
- 75 Auffallend ist, dass ähnliche Befunde auf den Arealen anderer früh- bis mittellatènezeitlicher Friedhöfe festgestellt wurden, z.B. im Gräberfeld von Münsingen-Rain (zu sehen als «Kohlestellen» bei Hodson 1968, Taf. 119), Münsingen-Tägermatten (dazu Osterwalder 1971/72, 28f. und Tschumi 1931, 85), Andelfingen (dazu Viollier 1912, 47–49), Spiez-Schöneegg (dazu Bonstetten 1855, 28f.) und St-Sulpice (dazu Kaenel 1990, 181 mit Fussnote 37).
- 76 Nach Angaben von O. Tschumi im *JbBHM* 21, 1941, 60.
- 77 Angaben anhand des Planmaterials der SGU-Grabung von 1942 und von Eingangskatalog XIII, 350.
- 78 Tschumi 1942, 65.
- 79 Martin-Kilcher 1973, Abb. 2. Fotografie Neg. Nr. K 711 der Dokumentation des BHM zeigt drei Fibeln und den Armring 61 aus dem Grab 31 vor der Reinigung: Die Objekte sind von einem faserigen Filz umhüllt. Ausser in der Mittelzone des Rings ist kein Textilverband zu sehen. Auch gesponnenes Garn lässt sich nicht erkennen. Vielleicht gehörten die Fasern dennoch zu einem textilen Gewebe oder es sind Haare von einem Pelz.
- 80 Eine vergleichbare Situation findet man bei Grab 8 von Münsingen-Rain. Das Grab gehörte einem jungen Mann und einem etwa 12jährigen Mädchen. Der Mann wurde mit dem Kopf im Norden, das Mädchen nach Süden orientiert bestattet (Wiedmer-Stern 1906, 33).
- 81 Hodson 1968, Taf. 123.
- 82 Zu Hodsons Kolonnen 35 bis 62 auf Taf. 123 gibt es in Stettlen-Deisswil ausser dem Hohlblechring 38 und vielleicht der Fibel 91 nichts.
- 83 Suter 1984, Abb. 10.
- 84 Wenn man nach Kaenel (1990, 256) die Stufe Latène B1 um 400 v.Chr. beginnen lässt und nach Suter (1984, 88) das Ende von Latène C2 in den Zeitraum zwischen 120–105 v.Chr. setzt.
- 85 Die Formel und weitere Erläuterungen findet man bei Suter 1984, 88f.
- 86 Zum Vergleich: Für Münsingen-Rain wird von Suter bezogen auf die Mittellatènezeit eine Population von 20–25 Personen errechnet (Suter 1984, 89). Suter nimmt darum an, dass solche Friedhöfe die Begräbnisplätze von Bewohnern eines Einzelhofes waren. Ähnliches stellte schon Stähli (1977, 149f.) fest. Jud (1998, 142f.) hingegen folgert aufgrund von demographischen Überlegungen und nach einer Analyse der Sozialstrukturen im Gräberfeld von Münsingen-Rain, dass solche früh- und mittellatènezeitlichen Friedhöfe die Grablege von überregional bedeutenden Sippen waren und dass mit den uns bekannten Bestattungssitten dieser Zeit lediglich die Spitze der damaligen Gesellschaft fassbar wird.
- 87 Sie wurden bis 1948 im Eingangskatalog Band XIII verzeichnet. Die ersten Einträge stammen aus dem Jahr 1939 und beziehen sich auf die Gräber 2–4. Das Grab 1 von 1936 wurde später nachgetragen. Der Eingangskatalog enthält Angaben zur Anzahl der jeweiligen zerstörten Gräber, aus denen die vermerkten Objekte stammen, und nennt zum Jahr der Entdeckung meist auch einen Monat. Die Dinge werden nicht im Detail beschrieben, in der Regel jedoch mit einer Bleistiftskizze grob charakterisiert. 1987 erhielt das Bernische Historische Museum von einer Tochter des seinerzeitigen Kiesgrubenbesitzers 13 weitere Objekte aus dem Gräberfeld. Zwei Gegenstände davon waren früher ebenfalls im Eingangskatalog vermerkt worden. Sie konnten nun wieder identifiziert werden.
- 88 Die Bestände dieser Sammlung werden von zwei Publikationen erschlossen: Hug 1956 und Schoch 1987. Ausführlichere Informationen zu jenen Skelettresten aus dem Kanton Bern, die eine Zeitlang im Anthropologischen Institut in Zürich verwahrt wurden, findet man im unpublizierten Manuskript Kaufmann 1983.
- 89 Müller 1989, 17f.
- 90 Die Angaben gehören zum noch unpublizierten Katalog latènezeitlicher Textilien von A. Rast-Eicher.
- 91 Die Bezeichnung «weiss» ist nicht absolut gemeint, sondern wird auch bei hellen grauen, gelben oder bräunlichen Tönungen verwendet.
- 92 Auf Foto Neg. Nr. K 706 der Dokumentation des BHM ist noch ein weiteres (fragmentiertes) Ringglied am einen Ende der Kette zu sehen.
- 93 Nach Tschumi (*JbBHM* 20, 1940, 51) stammen die beiden Ringe aus Bronzehohlblech und die Fibel aus einem Grab (die Ringe an den Unterschenkeln liegend), aus einem zweiten Grab das Armband. Die anderen Gräber müssten somit beigabenlos gewesen sein, oder deren Inventare gelangten nicht ins Museum. Die Einträge im Eingangskatalog und Tschumis definitive Darstellung (*JbBHM* 22, 1942, 62f.) jedoch enthalten keine derartigen Hinweise. Darum wird auch hier auf eine Zuweisung der 4 Objekte zu einzelnen Gräbern verzichtet.
- 94 Eventuell wird dieses Grab schon bei den Gräbern 22–27 mitgezählt. Die nachträgliche Lokalisierung der Gruppe zuvor entdeckter Bestattungen auf dem Übersichtsplan 1:500 ist schematisch und im Detail nicht zuverlässig genug, um diese Möglichkeit auszu-

- schliessen. Allfällige Beigaben aus dem Bereich des Oberkörpers der Bestattung wären dann im Inventarkomplex der Gräber 22–27.
- 95 Nach Foto Neg. Nr. K 973 der Fotodokumentation des BHM (Abb. 10) war die südliche Seite der Grabgrube mit Unterschenkeln und Füssen bereits vom Kiesabbau abgetragen.
- 96 Die Anhaltspunkte in Bezug auf das erreichte Alter sind widersprüchlich: Die stark verwachsenen Nähte des Hirnschädels deuten auf das Senium hin, das vollständige Gebiss und der geringe Abschleifungsgrad der Zähne auf eine Person in mittleren Jahren (Schlaginhausen 1942, 68).
- 97 Diese Angaben sind dem Restaurierungsprotokoll Nr. 14, 1985 des BHM, Abt. für Ur- und Frühgeschichte, entnommen.
- 98 Eine Untersuchung durch das Anorganische Laboratorium der Universität Bern ergab als Bestandteile: Eisenoxydhydrat, Mangan in Spuren, Phosphat in Spuren, wenig Karbonat, Aluminiumsilikat (Kaolin). Tschumi (JbBHM 22, 1942, 67) stellt fest, diese Stoffe seien nach Ullmann (Bd. IV, 475, Kapitel Erdfarben) die hauptsächlichsten, normalen Bestandteile von Ocker. Das Ockerklümpchen wird von Tschumi ausdrücklich als Grabbeigabe gewertet.
- 99 Auf einer Skizze im Eingangskatalog S. 350 werden für 1942 vier Gräber, drei Gräber mit der Angabe «1943–45» und das Doppelgrab 34 von 1945 dargestellt. Wenn man annimmt, dass bei den Gräbern 1943–45 die Schwergräber 33 und 35 enthalten sind, bleibt ein drittes Grab. Vielleicht war es beigabenlos. (Auch die Be-

merkung des Eingangskatalogs: «Aus heruntergerutschten unbeobachteten Gräbern» legt nahe, dass mehrere Gräber vorhanden waren). Die Skizze scheint jedoch nicht zuverlässig und auch in bezug auf die Orientierung nicht verwertbar. So sind die vier Gräber von 1942 alle in der Nord-Süd-Achse, die drei Gräber 1943–45 in der West-Ost-Achse und das Doppelgrab 34 von 1945 wieder in der Nord-Süd-Achse (die von diesem Grab auf der Skizze definiert wird). Das Grab 31 von 1942 aber war West-Ost orientiert, ist auf der Skizze also falsch oder nicht gezeichnet. Die Skizze lässt sich auch nicht in Übereinstimmung bringen mit den auf dem Übersichtsplan 1:500 im Archiv der SGU wohl 1948 von Hand nachgetragenen Gräbern.

- 100 Die Angaben gehören zum noch unpublizierten Katalog latènezeitlicher Textilien von A. Rast-Eicher.
- 101 Kaufmann 1983 vermutet, die Schädelreste könnten aus Grab 33 stammen. Zu diesem Grab gehört jedoch der trepanierte Krieger Schädel. Eher handelt es sich hier um einen Schädel aus Grab 34. Von dieser Doppelbestattung ist der eine Schädel bereits erwähnt: Jener männliche mit der Inv. Nr. A 131. Der hier vorliegende Schädel müsste weiblich sein und würde zum Skelett gehören, welches aufgrund der Ausstattung als weiblich angesehen werden kann. Doch eine sichere Zuweisung für den Schädel Inv. Nr. A 776 ist nicht möglich.

Bibliographie

- Bonstetten, G. de (1855) Recueil d'antiquités suisses. Berne/Paris/Leipzig.
- De Vries, J. (1961) Keltische Religion. Die Religionen der Menschheit 18. Stuttgart.
- Die Kelten in Mitteleuropa (1980) Ausstellungskatalog der Salzburger Landesausstellung im Keltenmuseum Hallein. Salzburg.
- Gebhard, R. (1989) Der Glasschmuck aus dem Oppidum von Manching. Stuttgart.
- Gold der Helvetier (1991) A. Furger/F. Müller et al., Gold der Helvetier. Keltische Kostbarkeiten aus der Schweiz. Katalog der Ausstellung SLM Zürich/Lugano/Basel/Bern/Genf. Zürich.
- Haevernick, Th.E. (1960) Die Glasarmringe und Ringperlen der Mittel- und Spätlatènezeit auf dem europäischen Festland. Bonn.
- Hodson, F.R. (1968) The La Tène cemetery at Münsingen-Rain. Catalogue and relative chronology. Acta Bernensia 5. Bern.
- Hug, E. (1956) Die anthropologische Sammlung im Naturhistorischen Museum Bern. Mitteilungen der Naturforschenden Gesellschaft in Bern, Neue Folge 13, 1–55; Taf. 1–19.
- Jacobsthal, P. (1944) Early celtic art. Oxford.
- Joachim, H.-E. (1995) Waldalgesheim. Bonn.
- Jud, P. (1998) Untersuchungen zur Struktur des Gräberfeldes von Münsingen-Rain. In: F. Müller (Hrsg.), Münsingen-Rain, ein Markstein der keltischen Archäologie, Schriften des Bernischen Historischen Museums, 123–144. Bern.
- Kaenel, G. (1990) Recherches sur la période de La Tène en Suisse occidentale. CAR 50. Lausanne.
- Kaufmann, B./Schoch, M./Schoch, W. (1983) Die menschlichen Skelettreste aus dem Kanton Bern aus den Beständen des Anthropologischen Institutes Zürich. Unpubl. Manuskript. Basel.
- Kruta, V. (1976/77) Les fibules laténiennes à décor d'inspiration végétale au IV^e siècle avant notre ère. Etudes celtiques 15, 19–47.
- Lenerz-de Wilde, M. (1988) Ornamentstudien. In: W. Kimmig, Das Kleinaspergle. Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg 30, 229–257. Stuttgart.
- Marshall, F.H. (1911) Catalogue of the jewellery in the British Museum. London.
- Martin-Kilcher, S. (1973) Zur Tracht- und Beigabensitte im keltischen Gräberfeld von Münsingen-Rain (Kt. Bern). ZAK 30, 26–39.
- (1981) Das keltische Gräberfeld von Vevey, VD. JbSGUF 64, 107–156.
- Megaw, J.V.S. (1970) Art of the European Iron Age. Bath.
- Müller, F. (1981) Die frühlatènezeitlichen Flachgräber der Kantone Baselstadt und Baselland. JbSGUF 64, 73–106.
- (1989) Die frühlatènezeitlichen Scheibenhalsringe. Mainz.
- (1996) Latènezeitliche Grabkeramik aus dem Berner Aaretal. JbSGUF 79, 43–66.
- Navarro, J.M. de (1972) The finds from the site of La Tène, Vol. I, Part I, Part II. London.
- Osterwalder, Ch. (1971/72) Die Latènegräber von Münsingen-Tägermatten. JbBHM 51/52, 7–40.
- Pauli, L. (1975) Keltischer Volksglaube. München.
- (1978) Der Dürrnberg bei Hallein III. München.
- Penninger, E. (1972) Der Dürrnberg bei Hallein I. München.
- Pfommer, M. (1990) Untersuchungen zur Chronologie früh- und hochhellenistischen Goldschmucks. Istanbulischer Forschungen 37. Tübingen.
- Primas, M. (1967) Zur Verbreitung und Zeitstellung der Certosafibeln. JbRGZM 14, 99–133.
- Schlaginhausen, O. (1942) Bericht über die anthropologische Untersuchung des Frühlatène-Skelettes aus Grab 31 in Deisswil. JbBHM 22, 68 f.
- (1948) Über ein Skelett aus der Latène-Zeit mit trepaniertem Schädel. Separatabdruck aus der Festschrift für Otto Tschumi. Frauenfeld.
- Schoch, W./Ulrich-Bochsler, S. (1987) Die anthropologische Sammlung des Naturhistorischen Museums Bern, Katalog der Neueingänge 1956 bis 1985. Jb Naturhist. Mus. Bern 9, 267–350.
- Schwab, H. (1981) Archäologischer Fundbericht zu: Gempnach, Seebezirk, FR, und Gumefens, distr. de la Gruyère, FR. JbSGUF 64, 237f.
- Stähli, B. (1977) Die Latènegräber von Bern-Stadt. Schriften des Seminars für Urgeschichte der Universität Bern, Heft 3. Bern.
- Suter, P.J. (1984) Neuere Mittellatène-Grabkomplexe aus dem Kanton Bern. JbSGUF 67, 73–93.
- The Celts (1991) S. Moscati/O.H. Frey/V. Kruta/B. Raftery/M. Szabo (scientif. Dir.) The Celts. Catalogue of the exposition Venice, Palazzo Grassi. Milano.
- Tschumi, O. (1931) Das zweite Latène-Gräberfeld von Münsingen, Amt Konolfingen. JbBHM 11, 83–86.
- (1940) Stetten-Deisswil. In: Beiträge zur Siedelungsgeschichte des Kantons Bern. Nr. 18. JbBHM 20, 50f.
- (1941) Latènegräber von Deisswil. In: Beiträge zur Siedelungsgeschichte des Kantons Bern. Nr. 19. JbBHM 21, 60f.
- (1942) Das Gräberfeld von Deisswil (Gem. Stettlen, Amt Bern), 1936–1942. JbBHM 22, 60–67.
- (1953) Urgeschichte des Kantons Bern. 1953.
- Verger, S. (1987) La genèse celtique des rinceaux à triscèles. JbRGZM 34, 1, 287–339.
- Viollier, D. (1912) Le cimetière gallo-helvète d'Andelfingen (Zürich). ASA, N.F. 14, 16–57.
- Werner, L.G. (1914) La Tène- und Römerfunde aus Pfastatt, Riedisheim und Brunstatt. Separatabdruck aus dem Anzeiger für elsässische Altertumskunde. Strassburg.
- Wiedmer-Stern, J. (1906) Die archäologische Abteilung. Jahresbericht des Historischen Museums in Bern pro 1906, 16–89.
- Zepezauer, M.A. (1993) Glasperlen der vorrömischen Eisenzeit III. Marburg.